

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezugs (Polen und Danzig) 4,50 zł. Posener Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4,40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4,30 zł. Unter Streifenband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2,50 Rm. Einzelnummer 0,20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: „Tageblatt Poznań“, Postfachkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Działarnia i Wydawnictwo Poznań). Postfachkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzelle 15 gr, im Textteil die viereckige Millimeterzelle 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Plakatschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutender Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Posmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńska 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Posmos Sp. z o.o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang

Sonnabend, 10. März 1934

Nr. 56

Vor einer Kabinettskrise in Belgien?

London, 9. März. Der Brüsseler Vertreter der „Morningpost“ berichtet, daß Ministerpräsident de Broqueville vor seiner bekannten Senatserklärung telephonisch mit dem französischen Außenminister und dem Großsegelebewahrer Eden gesprochen habe. Der Korrespondent hält eine Kabinettskrise in Belgien für wahrscheinlich.

Der Pariser Mitarbeiter des „News Chronicle“ berichtet, der Aufschub der Reise Barthous nach Brüssel sei erfolgt, da die französische Regierung nicht wünsche, daß der Besuch mit der Rede de Broquevilles im Zusammenhang steht.

Französische Sorgen

Die Militärs und die Antwort an England

Paris, 9. März. Am Quai d'Orsay sind am Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten der Außenminister, die Kriegs-, Marine- und Luftfahrtminister und Generalstabschef des Heeres, der Marine und der Luftstreitkräfte zusammengetreten, um die bevorstehende Beratung des obersten Landesverteidigungsrates vorzubereiten, der der Regierung ein Gutachten unterbreiten soll, an das sich die Regierung bei der Ausarbeitung der französischen Antwort an England halten wird.

Rudolf Heß in Wien — eine Erfindung

Berlin, 9. März. Der Wiener Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf“ meldete am 6. März, daß sich angeblich der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Wien aufhalte, um mit österreichischen Regierungskreisen Verhandlungen zu führen. Dazu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß an dieser Meldung nicht ein wahres Wort ist.

Verhandlungen mit der Tschechoslowakei um ein Luftfahrtabkommen

Warschau, 9. März. Am Mittwoch haben in Warschau polnisch-tschechoslowakische Verhandlungen über den Abschluß eines Luftfahrtabkommens zwischen den beiden Ländern begonnen. Wigeminister Czembał gab gestern abend ein Festessen zu Ehren der tschechoslowakischen Delegation.

Der Wiederaufbau der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen

Weitere Kommentare zum Wirtschaftsfrieden

Die Beendigung des Zollkrieges zwischen Deutschland und Polen wird von der „Diplomatischen Korrespondenz“ in Berlin mit großer Befriedigung begrüßt. Das unterzeichnete Protokoll bilde den Ausgangspunkt für eine Arbeit auf lange Sicht. Vönniglich Form und Umfang dieser Arbeit sind nicht herauszusehen lassen, so biete doch der bisher auf beiden Seiten gezeigte gute Wille die beste Gewähr für den Erfolg.

Der „Bölkische Beobachter“ sagt, daß durch den Zollfrieden zweifellos ein bedeutender Fortschritt in den deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen erreicht sei. Die Bedeutung des Abkommens liege jedoch mehr in der Zukunft, als in der Gegenwart. Aufgabe der Initiative privater Unternehmer werde es sein, die zerrissenen Handelsfäden wieder anzuknüpfen, um am Wiederaufbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern mitzuwirken. Es seien jetzt die politischen und handelspolitischen Grundlagen für den Ausbau

Polen und die baltischen Staaten

Zährt Außenminister Bed nach Riga und Reval?

dk. Riga, 8. März. In Regierungskreisen der baltischen Staaten wird davon gesprochen, daß in der nächsten Zeit mit einem Besuch des polnischen Außenministers Bed in Riga und Reval zu rechnen sei. Man bringt diesen Besuch in Verbindung mit der Frage der polnisch-litauischen Verständigung, die von polnischer Seite sehr stark in den Vordergrund gerückt wird.

Es heißt, daß auch von litauischer Seite bereits Vorführer ausgetrennt worden sind, wie sich die baltischen Staaten zu der Frage einer Vermittlung zwischen Polen und Litauen stellen würden. Das Gerücht von einem Besuch des Außenministers der Sowjetunion Litwinow in Rowno und einer Vermittlung Sowjetrußlands zwischen Litauen und Polen wird dagegen nicht ernst genommen.

Die Verhandlungen zwischen Litauen und den Regierungen Lettlands und Estlands, die allerdings bisher keinen offiziellen Charakter tragen, sondern als private Fühlungsnahme bezeichnet werden, sollen, wie aus Rowno gemeldet wird, schon recht weit vorgeschritten sein.

Man hält einen Anschluß Litauens an den lettlandisch-estnischen Freundschaftspakt für durchaus möglich.

Die Annäherung an Polen ist dann so gedacht, daß man auf die Stimmung in Litauen, die einer solchen Verständigung immer noch entgegen ist, dadurch Rücksicht nimmt, daß die Wilnafrage zunächst einfach zurückgestellt wird und ein eventuelles Abkommen mit Polen als provisorisch bezeichnet wird. Die litauische Zeitung „Rytas“ erklärt, daß angesichts der augenblicklichen politischen Situation in Europa

Polen und Litauen nicht weiter in einem latenten Kriegszustand leben dürften, sondern daß eine Beendigung dieses Zustandes für beide Teile ein unerlässliches Gebot der politischen Vernunft sei.

Die amtliche „Lietuvos Aidai“ veröffentlicht einen Leitartikel, in dem sie mit der in Westeuropa herrschenden Auffassung polemisiert, daß Litauen politisch isoliert sei. Das amtliche litauische Organ bezeichnet diese Behauptung als tendenziös. Nach ihrer Meinung spräche die Tatsache des Abschlusses einer Reihe von Verträgen mit fremden Staaten und der Führung weiterer Verhandlungen am besten dagegen. Seit Beginn der Unabhängigkeit Litauens hätten sich seine Beziehungen zu anderen Staaten gütlich gestaltet. Jetzt hätten sich diese Beziehungen nicht nur nicht verschlechtert, sondern seien sogar noch lebhafter geworden. Außer der Wilnaer Frage habe Litauen keine anderen politischen Ziele, die die Interessen fremder Staaten berührten. Wenn in der Wilnaer Frage nicht alle Staaten mit Litauen mitsprächen, so hätte es doch auch in dieser Frage Freunde, bei denen es moralischen Beistand schöpfe. Es müsse festgestellt werden, daß Litauen auch in der Wilnaer Frage nicht isoliert sei.

Novelle zum Gewerberecht

Sejm-Diskussion über die Vorgänge im Posener Belvedere abgelehnt

Warschau, 9. März. Die gestrigen Sejmberatungen zogen sich bis in die späten Nachtstunden hin. Mehr als sechs Stunden wurde über die Novelle zum Gewerberecht debattiert. Der Berichterstatter Abgeordneter Sowinski vom Regierungsbund betonte, daß die Novellierung des Dekrets vor allem deshalb notwendig gewesen sei, weil die Vorschriften des Gewerberechts den sich aus den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen ergebenden neuen Anforderungen der Organisation der Industrie und der staatlichen Industrieverwaltung angepaßt werden mußten. Die Struktur des in Polen arbeitenden Kapitals sei für Polen ungünstig. Man habe deshalb

das Recht, zu verlangen, daß das Auslandskapital in Polen im Einklang mit der polnischen Staatsraison arbeite.

Die verschiedensten Redner der Opposition traten auf, um die Schattenseiten der Novelle aufzuzeigen. Auch der Jüdische Klub ist, wie aus Auslassungen der Abg. Kottenreich, Rozmarin und Sommerstein hervorgeht, nicht zufrieden. Letzterer sagte u. a., daß die Gesetzesvorlage einer Verknöcherung in der Industrie und im Handwerk zur Folge haben werde.

Nachdem die Novelle in zweiter Lesung angenommen war, wurde eine lange Diskussion über das Feuerwehrgesetz geführt, gegen das u. a. die Ukrainer sprachen, indem sie die Verdienste der freiwilligen Feuerwehr hervorhoben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach Prof. Winiarski von den Nationaldemokraten über die Vorfälle auf einer nationaldemokratischen Wahlversammlung im „Belvedere“ in Polen. Der Antrag auf Diskussion über die betreffende Interpellation des Klubs wurde abgelehnt.

Zum Schluß beriet man über die Regierungsvollmachten, gegen die besonders der Abgeordnete Rymar von den Nationaldemokraten zu Felde zog.

In der Freitagsitzung des Sejm soll u. a. die neue Steuerordnung zur Sprache kommen.

Vor der antipolnischen Tschechenkundgebung

Die Polnische Telegraphen-Agentur bringt aus Mährisch-Osttrau folgende Meldung: Die antipolnische Kundgebung, die auf den 11. März nach Tschechisch-Teschen einberufen worden ist, wird einen bescheidenen Charakter haben, als ursprünglich geplant war. Zu dieser Kundgebung werden nur die Mitglieder der Vereinigungen zugelassen, die die Kundgebung organisieren und bei ihrer Veranstaltung mitwirken. Die tschechischen Blätter kündigen an, daß die Kundgebung für die Polen eine neue Warnung sein werde.

Abfrage an Dollfuß

Herr Dr. Engelbert Dollfuß, Bundeskanzler der Republik Oesterreich, möchte seinem allzu lauer geflochtenen Vorberfranz gern eine solide moralische Unterlage geben, seine von Rom, Prag und Paris inspirierten und vielleicht sogar kommandierten Taten mit dem Licht einer gesamtdeutschen Gemeinnützigkeit verklären lassen. Außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches leben ja noch beinahe 40 Millionen deutsche Menschen. Welch große und aussichtsreiche Chance, die österreichische Außenpolitik gegen Deutschland nicht als eine Politik, diktiert von den Interessen fremder Mächte erscheinen zu lassen, die dem Gefühl eines jeden Deutschen Hohn spricht, sondern als eine Maßnahme, die aus einer gesamtdeutschen Verantwortlichkeit heraus erfolgt.

Nach einer Pariser Savasmeldung vom 26. Februar ist eine österreichische Arbeitsgemeinschaft für die deutschen Minderheiten begründet worden. Der Zweck der Gründung sei „Deutschland die Hegemonie in der Leitung der Bewegung zugunsten der deutschen Minderheiten im Ausland zu nehmen“, um das Auslandsdeutschtum vor dem Nationalsozialismus zu schützen. Man rechne damit, daß die deutschen Minderheiten, die sich bedrückt fühlen, diese österreichische Initiative freundlich begrüßen würden. Oesterreichische Blätter haben diese Meldung in ähnlicher Form begründet, ohne daß seitens der Begründer dieser Arbeitsgemeinschaft (Bundeskanzler a. D. Streeruwitz, Minister a. D. Dr. Czermak und Minister a. D. Dr. Mataja) eine Richtigstellung erfolgt ist.

Es erscheint ja nun von vornherein keineswegs als völlig ausgeschlossen, daß sich irgendwo einige Querköpfe und Interessenpolitiker finden werden, die das Wasser der Wiener Arbeitsgemeinschaft auf ihre Mühlen zu leiten und im Trüben der antideutschen Wiener Katastrophopolitik zu fischen versuchen werden, es ist aber völlig ausgeschlossen, daß die großen Massen des auslandsdeutschen Volkes, die innerlich stärkstens von der deutschen Erneuerungsbewegung erfaßt sind, auch nur einen einzigen Schritt mit der Wiener Arbeitsgemeinschaft tun werden. Eine glatte und ungewundene Abfuhr mußte den Wiener Herren von vornherein gewiß sein. In diesem Sinne hat dann auch der Verband der deutschen Volksgruppen in Europa mit dem Datum vom 6. März an „Seine Erzelenz, Herrn Bundesminister a. D. Heinrich Mataja“ ein Schreiben gerichtet, das bei aller Höflichkeit und bei allem Respekt vor früheren Leistungen deutscher Männer in Oesterreich für die volksdeutsche Sache nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig läßt.

„Die Politik der deutschen Volksgruppen“, heißt es in dem Schreiben, „war und ist ihre unabhängige und eigene Sache und richtet sich auf die Verteidigung ihrer Volksrechtsrechte in ihren Heimatstaaten. Eine auswärtige Einflußnahme, insbesondere politischer Art, haben wir stets abgelehnt.“

Im Deutschen Reich besteht für diese unsere Einstellung volles Verständnis. Wir verweisen darauf, daß vom Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Heß, jegliche parteiamtliche Einflußnahme auf das Auslandsdeutschtum durch einen Erlaß vom 17. Juni 1933 untersagt worden ist. Ferner hat er in seiner Weihnachtsgesprache unzweideutig darauf hingewiesen, daß man im Deutschen Reich bei den Auslandsdeutschen sowohl ihre Treue zum Volkstum als auch die Treue zu ihren staatsbürgerlichen Pflichten gleichermaßen mit Genugtuung beobachtet.

Zu einem Irredentismus oder Imperialismus staatlicher oder völkischer Richtung ist das Auslandsdeutschtum durch das neue Deutschland nie und in keiner Form aufgefordert worden. Ganz im Gegenteil — es ist wohl von keinem Staatsmann des letzten Jahrhunderts die Ablehnung einer Internationalen

lifierung und einer Politik des einen Volkes auf Kosten des anderen so eindeutig zum Ausdruck gebracht worden, wie durch den Kanzler des Deutschen Reiches in seiner bekannten Rede vom 17. Mai 1933.

Wir müssen die Motivierung der geplanten österreichischen Arbeitsgemeinschaft für die deutschen Minderheiten somit als eine irrige ansehen. Zugleich scheint es uns, daß sie eine These beinhaltet, die die Position des Auslandsdeutschtums beeinträchtigt.

Volksgemeinschaft erschöpft sich nicht in Sprachgemeinschaft, sondern sie wird in kultureller Hinsicht — will sie wirklich geistige Haltung eines Gesamtvolkes sein — auch eine Erlebnissgemeinschaft darstellen. Es würde eine Leugnung und Schädigung der gottgewollten Scheidung der Menschen in eigengeartete Volkstümer bedeuten, wollte man von den Volkstümern fordern, daß sie sich dem Erleben einer Erneuerung des Kernvolkes verschließen sollen. Wo immer Teile des deutschen Volkes sich von diesem Erlebnis bewußt ausschalten, ist die Volksgemeinschaft bedroht.

Die gegenwärtig besonders schwere Lage der deutschen Volkstümern ist nur dadurch zu erklären, daß jedes Mitleben der Erneuerung des deutschen Volkes von den staatsverwaltenden Völkern, die unsere staatliche Umwelt darstellen, sicher verteidigen aber nicht toleriert wird, obwohl keine einzige Maßnahme der Führung bei den deutschen Volkstümern fremdstaatliche oder parteiämliche Abhängigkeiten gefördert oder gefördert hat. Das deutsche Volk — dieses bleibt unsere feste Überzeugung — ist eins, obgleich es durch ungezählte staatliche Grenzen getrennt ist. Ebenso ist es das polnische, das ungarische, ja jedes Volk des Ostens Mitteleuropas. Wir leben der Überzeugung, daß die Zeit nicht fern ist, welche die Eigenständigkeit und Einheit eines jeden Volkes zur Grundlage neuer und besserer Völkerverhältnisse machen wird, als es die jetzigen nur staatsgebundenen Auffassungen ermöglichen.

Man möchte sich der Hoffnung hingeben, daß diese klare und entschiedene Sprache, die hier nicht nur im äußeren sondern auch im inneren Namen der überwältigenden Mehrheit der auslandsdeutschen Volkstümern geführt wird, mit dazu beitragen wird, den gegenwärtigen Machthabern Österreichs klar zu machen, auf welcher falschen Voraussetzungen ihre Politik aufgebaut ist.

Die Kleine Entente und die Wiedereinführung der Habsburger

Eine scharfe Erklärung Benesch'

Paris, 9. März. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Prag hatte eine Unterredung mit dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch über die Frage der Wiedereinführung der Habsburger in Wien und Budapest. Benesch sagte eingangs, er sei mit Dollfuß und Jen der Ansicht, daß die Frage der Herstellung der Monarchie in Österreich eine internationale Frage

sei, die im übrigen nicht aktuell sei. Sie gehöre deshalb auch nicht zu seinen gegenwärtigen oder ferneren Sorgen. Aber gesetzt den Fall, daß morgen durch einen Putsch oder auf an-

dere Weise die Habsburger wieder eingesetzt würden, so

würde der tschechische Gesandte in Wien sofort zurückberufen werden.

Das Gleiche gelte, das glaube er sagen zu können, auch vom rumänischen und südslawischen Gesandten. Die Kleine Entente würde mit allen Mitteln sich der Wiedereinführung der Habsburger widersetzen. Sie würde lieber jede andere Lösung annehmen als gerade diese, da die Herrschaft der Habsburger das Wiederaufleben aller Revisionseinstellungen zur Folge hätte.

Unruhen in Kuba

Bedrohliche Streikbewegung — Aufhebung der Verfassungsgarantien

Paris, 8. März. In Havanna sind schwere Unruhen ausgebrochen.

Die Berg- und Tabakarbeiter sind in den Streik getreten. Da auch die Drucker und Seher streiken, können die Zeitungen nicht erscheinen. Die Angestellten der in amerik. Besitz befindlichen Kuba-Eisenbahn sind im Ausstand. Der Zugverkehr wird vom Militär aufrechterhalten. Mittwochs nachmittag wurde auf den Staatssekretär Dr. Cosme de la Tormenta ein Anschlag verübt. Jedoch verlor das Maschinengewehr der Attentäter, die entkamen.

Nach einer Havanna-Meldung aus Havanna wurden dort etwa 50 Personen, darunter 38 Textilarbeiter, festgenommen. Diese Verhaftungen brachten die Bevölkerung so auf, daß sie die Polizei zwang, die Gefangenen wieder freizulassen. Am Mittwoch haben die Kraftdrohnenführer die Arbeitsniederlegung beschlossen. Auch die Fleischer und die Verkäufer sowie die Metallarbeiter befinden sich im Ausstand. Gerüchteleise verlautet, daß im Militärlager von Columbia circa 50 Soldaten verhaftet worden sind.

Eine weitere Havanna-Meldung berichtet, daß durch eine nachts veröffentlichte Verordnung die verfassungsgarantierten Garantien auf 90 Tage außer Kraft gesetzt wurden. Die Regierung habe praktisch die Diktatur eingeführt. Das

Innenministerium stehe auf dem Standpunkt, daß die Arbeiterorganisationen durch ihre Weigerung sich aufzulösen, von selbst der Auflösung anheimfallen. Alle Arbeiterorganisationen würden seitens des Innenministeriums als kommunistisch angesehen.

Der „Befriedungsfeldzug“ in Süd-Marokko

Paris, 7. März. Die militärischen Operationen in Süd-Marokko, die unseren Lesern aus dem „Beobachter“ bekannt sind, nähern sich ihrem Ende. Wiber Erwarten ist der Vormarsch der beiden etwa 30 000 Mann starken Abteilungen durch feindlichen Widerstand so gut wie gar nicht behindert worden. Ursprünglich hatte man die Operationen auf etwa zwei Monate veranschlagt. Jetzt glaubt man, daß Ende dieser Woche die Unterwerfung sämtlicher Stämme eine vollzogene Tatsache sein wird. Die Kopfzahl der auf diese Weise der französischen Kontrolle unterworfenen Stämme beträgt rund 75 000. Die Unterwerfung des gefährlichen „Blauen Sultans“, Marebbi Kebb, der Jahre hindurch den Franzosen zu schaffen machte und der als Mittelpunkt des bisherigen Widerstandes angesehen wurde, soll nach Mitteilung aus halbamtlicher Quelle nur eine Frage von Stunden sein.

Polen und der Nationalsozialismus in Danzig

Eine Unterredung eines polnischen Journalisten mit Staatsrat Forster

dk. Warschau, 9. März. In der heutigen Nummer veröffentlicht der „Kurjer Powszeczny“ die Unterredung seines Sonderberichterstatters Paciorewski mit Gauleiter Staatsrat Forster. In der Einleitung zu dieser Unterredung betont der polnische Journalist, daß es vom Gesichtspunkt der polnisch-danziger Beziehungen weniger von Bedeutung wäre, daß Gauleiter Forster Reichstagsabgeordneter ist und ein hohes preussisches Amt bekleidet, als die Tatsache, daß er der Führer der regierenden Partei in Danzig sei, aus der auch der Senat gebildet wurde und die auf das gesamte Leben Danzigs den maßgebenden Einfluß ausübe. Besonders hervorheben tut Paciorewski aber die Tatsache, daß Staatsrat Forster einer der engsten Mitarbeiter Hitlers sei und daß deswegen seine Anschauung

nicht nur für Danzig, sondern darüber hinaus auch für Deutschland und die polnisch-deutschen Fragen von Bedeutung ist. Paciorewski zitiert folgende Äußerung des Gauleiters als Antwort auf das Gerücht, daß er Präsident des Senats werden solle:

„Ich ermächtige Sie zu der öffentlichen Erklärung, daß ich Präsident des Senats nicht sein möchte und niemals sein werde. Es gefällt mir hier im Parteihause, Alles ist eben so wie es ist.“

Weiter hebt Paciorewski dann noch hervor, daß er von Staatsrat Forster im privaten Gespräch wertvolle Aufklärung über die Ideologie des Nationalsozialismus und die Wege, die der Nationalsozialismus beschreitet, erhalten habe.

Das Deutschtum im östlichen Klempolen

Der „Dziennik Poznański“ fordert die politische Ausnutzung der Kirchenverfassung

Die deutsche Bevölkerung in Ostgalizien verdankt beträchtlich ihre Herkunft einer starken bäuerlichen Einwanderung gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Inmitten einer slawischen Bevölkerung (Polen und Ukrainer) entstanden zahlreiche Dörfer mit rein deutscher Einwohnerschaft. Leider haben verschiedene Umstände mitgewirkt, um manche dieser Inseln des Deutschtums zu untergraben und hinwegzuwischen, wovon die deutschen Namen heute rein polnischer Ortsnamen Zeugnis ablegen. Während die Volkszählung von

1867 noch 110 000 deutsche Kolonisten nachwies, waren es 1910 nur noch 65 000 und 1921 — nach der amtlichen polnischen Statistik — gar nur noch 40 000. Die Deutschen selbst allerdings berechnen ihre Zahl auf 95 000, und zwar 31 000 Evangelische und 28 000 Katholiken.

Der Weltkrieg hat auch in dieser stark zusammengeschmolzenen Schar

das Bewußtsein von der Zugehörigkeit zu dem großen deutschen Kulturvolk geweckt;

es fanden sich Deutsche, die sich der Aufhebung ihrer Volksgenossen durch die slawische Umgebung entgegenstellten. Natürlicherweise spielt

vor allem die Kirche, die ja schon um ihrer eigenen Existenz willen Hüterin der Tradition und der deutschen Sprache sein muß, ihre Rolle in dem Abwehrkampf, zumal die Warschauer Evangelische Kirche unter Führung von polonisierten Deutschen Einfluß auf die evangelischen Deutschen in Klempolen zu gewinnen suchte.

Die staatsbürgerliche Loyalität der Deutschen in Klempolen ist bisher niemals in Zweifel gezogen, vielmehr sogar in positiver Form anerkannt worden. Dieses Zeugnis hat sich die seit anderthalb Jahrhunderten dort ansässige friedliche, arbeitsame, ihre staatsbürgerlichen Pflichten gewissenhaft erfüllende Bevölkerung voll verdient.

Trotzdem wuchert auch in den dortigen Kreisen das große Mißverständnis, daß nur derjenige loyal sei, der sich polonisiert,

und daß es schon illegal sei, wenn jemand sein angestammtes Volkstum zu bewahren sucht. Für den deutschen Charakter verkehrt es sich von selbst, daß er seine Pflicht gegen den Staat, dessen Bürger er ist, loyal erfüllt; ja, er wird darüber hinaus Achtung und Liebe dem Staat entgegenbringen, der durch streng gerechte Verwaltung ihm die materielle Existenz und die Pflege seiner menschlich-persönlichen Kultur ermöglicht.

Die exprobierte Haltung der Deutschen in Klempolen und ihre Bereitwilligkeit zu positiver Mitarbeit am polnischen Staat sollte zu der Erkenntnis führen, daß

der Kampf gegen das deutsche Volkstum als solches im Grunde unfruchtbar

ist und daß es im staatlichen Interesse liegt, die dadurch auf beiden Seiten gebundenen Energien für positive Staatszwecke freizumachen. Aber davon sind wir anscheinend noch weit entfernt. In einem Lemberger Briefe, den der dem Regierungslager angehörende „Dziennik Poznański“ (Nr. 52 vom 4. März) als Leitartikel bringt, wird die These von der angeblichen Illegalität der Bemühungen der Deutschen um die Erhaltung ihres Volkstums wiederholt; es wird ganz unerbittlich die Erwartung ausgesprochen, daß jene Bemühungen das geplante Gesetz über die evangelische Kirche in Polen, das bekanntlich eine weitgehende Beeinflussung der Kirchenverwaltung durch die staatlichen Organe vorsieht, ein Ende machen werde. Nachdem der Verfasser die unbewiesene Behauptung aufgestellt hat, daß das deutsche Schulwesen, die Darlehnskassen und Genossenschaften von Berlin finanziert würden, weil die deutsche Bevölkerung zur Unterhaltung dieser Organisationen zu arm sei, beschließt er den Brief wie folgt:

„Zum Schluß kann ein weiterer Abschnitt der deutschen Aktion, der bereits einen überhandnehmenden Offensivcharakter hat, unmöglich übergehen werden. Es handelt sich — namentlich auf dem Gebiet der Stanislawer Wojewodschaft — um die intensive Ausbreitung der evangelischen Propaganda unter der ukrainischen Bevölkerung. Um keinen Zweifel über den Charakter dieser Missionarbeit zu lassen, die religiöse und politische Ziele in sich vereint, muß auf den Kampf hingewiesen werden, der jenen evangelischen Ukrainern geliefert wird, die unmittelbar der Warschauer Superintendentur unterstellt zu sein wünschen. Uebrigens nennt man in den deutschen evangelischen Publikationen die Ukrainer „ein deutschfreundliches Volk“, das in Gebieten wohnt, die „augenblicklich (!) von Polen beherrscht werden“. Und umgekehrt bekennen die ukrainischen Pastoren mit Dankbarkeit, daß sie „in enger Anlehnung an die Deutsche Evangelische Kirche“ arbeiten. Auch hier ist die materielle Abhängigkeit von deutschen Dotationen entscheidend.

Die obigen Einzelheiten mußten einen starken Eindruck auf die polnische Allgemeinheit

machen, die bisher von der völligen Loyalität der deutschen Inseln in Klempolen überzeugt war. Aber — was wichtiger ist — dieser Zustand hat eine Reaktion unter den Vertretern der deutschen Bevölkerung hervorgerufen, der man die Rolle eines fremden Werkzeugs aufdrängen wollte. Deshalb kann man glauben, daß die abgegebene Erklärung, die erhobenen Proteste wie auch die positiven Versuche zur Mitarbeit mit den polnischen Faktoren aufrecht gemeint sind. Zur endgültigen Normierung der Verhältnisse ist daher das übrige in Vorbereitung befindliche Gesetz über die evangelische Kirche in Polen, das nicht nur den ex-legitimus Zustand unter den Evangelischen in Klempolen liquidiert, sondern das auch das Bestehen jener nichtakkreditierten Gesandtschaften des Deutschtums unmöglich macht, die unter Umgehung des Staates und nicht selten gegen seine Interessen regieren.“ S. Br.

Der Krankentassen-Jammer

Minister Hubicki verteidigt das Sozialversicherungs-gesetz

Warschau, 9. März. Im Wohlfahrtsministerium hat gestern eine Pressekonferenz in Sachen der Sozialversicherungen stattgefunden. Minister Hubicki erklärte zu Beginn der Konferenz, daß die Initiative zum Sozialversicherungs-gesetz aus Kreisen der Industrie, des Handwerks und der Arbeiterschaft hervorgegangen sei. Während im Auslande die Ausarbeitung eines solchen Entwurfs vier Jahre dauern würde, sei er in Polen in einigen Monaten ausgearbeitet worden. Obwohl die Beiträge zweifellos eine bedeutende Belastung für alle Unternehmen darstellten, hätten sie doch kein Unternehmen, das auf festen Grundlagen aufgebaut sei, ruiniert. Wenn man überall Klagen über die bedeutende Vermehrung der Ausgaben höre, so müsse dem entgegengehalten werden, daß dies ein Opfer für die soziale politische Solidarität sei, das jeder Bürger zu bringen habe. Wer mehr verdiene, müsse auch mehr geben für den, der weniger verdient. (Unwillkürlich drängt sich hier die Frage auf, wie sich dieser begrüßenswerte Standpunkt mit der Neuregelung der Beamtengehälter vereinbaren läßt.) Im weiteren Verlauf der Sitzung ergriff der Vizeminister Duch das Wort, um u. a. darauf hinzuweisen, daß das Gesetz über die Zusammenfassung der Sozialversicherungen große Verwaltungserparnisse bringe. Zu den Gerüchten von der angeblichen Schaffung neuer Beamtenstellen müsse festgestellt werden, daß trotz der Einführung des neuen Sozialversicherungsgesetzes die Zahl der Beamten der Sozialversicherungsinstitutionen um mehr als tausend Angestellte herabgesetzt werden würde. Auf die in der Presse erhobenen Vorwürfe gegen die Sondergebühren für Arzneien und Konsultationen erwiderte der Redner, die traurige Praxis der Krankentassen hätte gezeigt, daß sich sehr häufig Simulanten meldeten, denen es nur daran gelegen sei, von der Arbeit befreit zu werden oder Beihilfen zu empfangen. Die erhaltenen Arzneien würden sogleich fortgeworfen, so daß manche Krankentassenabteilungen schon besondere Körbe für fortgeworfene Arzneien aufgestellt hätten.

Es wurden dann noch drei Referate, zum Teil über organisatorische Fragen, gehalten; sie trugen stark theoretischen Charakter, so daß sich zahlreiche praktische Fragen der Konferenzteilnehmer anschlossen.

Wiederaufbau und Frieden — die zwei deutschen Hauptziele

Botschafter von Hoeß über das neue Deutschland

London, 7. März. Der deutsche Botschafter v. Hoeß war Mittwochabend Ehrengast bei einem Essen des „Deutschen Klubs“ in Oxford. Unter den Anwesenden befanden sich zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten des politischen und wissenschaftlichen Lebens. Botschafter von Hoeß schilderte, wie nach der bitteren Enttäuschung über die Lage, in die Parteihaber, persönlicher Ehrgeiz, Spekulation und Materialismus Deutschland gebracht hätten,

ein neuer Geist der Gemeinschaft, Selbstverleugnung, Einfachheit und des Opferwillens

entstanden sei mit dem Ziele, einen neuen deutschen Geist und ein neues deutsches Volk zu schaffen. Dieser Geist habe sich, so hob der Botschafter hervor, seit langem unter der Leitung eines begeisterten, selbstlosen und inspirierten Führers, Adolf Hitler, entwickelt. Durch Opfer um Opfer, durch Verfolgungen und Rückschläge habe dieser Führer mit unablässiger Energie und Überzeugung das Banner einer neuen Lehre aufrechterhalten, die die Reinigung des nationalen Lebens, die Einigung des deutschen Volkes und die Erhebung der Selbstsucht und des Parteihabers durch Gemeinschaftsideale der Selbstlosigkeit und der Bruderschaft bezweckt. Immer mehr hätten vaterlandliebende Deutsche Hitler als den von Gott gesandten Retter der deutschen Nation angesehen. Herr v. Hoeß betonte zum Schluß seiner Rede, daß das neue Deutschland jetzt zwei große Hauptziele verfolge:

Wiederaufbau im Innern und Frieden mit Ehren nach außen.

Die Rede des deutschen Botschafters löste begeisterten Beifall aus.

Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

I.

Gestern mittag wurde in Berlin die große Automobilausstellung durch den Reichslanzler Adolf Hitler eröffnet. Der Kanzler wies auf die große Bedeutung weitestgehender Motorisierung des Verkehrs hin und forderte das Volk. Eine Ansprache hielt auch Geheimrat Dr. Allmers, Präsident des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie.

Als vor einem Jahr in Berlin die letzte Automobilausstellung stattfand, hatte das deutsche Kraftfahrzeugwesen einen außerordentlichen Tiefstand erreicht. Seit dieser Zeit hat sich vieles geändert, die ganze Kraftverkehrswirtschaft hat eine bemerkenswerte Aufwärtsbewegung genommen. Die Fabriken haben voll zu tun. Produktions-, Absatz- und Zulassungsziffern bewegen sich auf ansteigender Kurve. Es kann nicht bestritten werden, daß die diesjährige Ausstellung unter einem für das Kraftfahrzeugwesen günstigeren Stern steht. Trotzdem die Vorbereitungszeit außerordentlich kurz war, sollte die Ausstellung doch ursprünglich erst im Spätherbst stattfinden, ist die Zahl der Neukonstruktionen über Erwarten groß. Man sieht, daß die Industrien des In- und Auslandes rastlos gearbeitet haben, keine Mittel gescheut haben, um die Entwicklung vorwärtszutreiben.

Kleinstwagen

Im vorigen Jahre war das starke Hervortreten der kleinen Dreiradwagen ein typisches Merkmal der damaligen Ausstellung. Die Hoffnung, die damals die Konstrukteure in diese Fahrzeugart gesetzt hatten, wurde restlos enttäuscht. Der Dreiradwagen schlug nicht ein. Bei ihm kann die Raumfrage für die Insassen nur ungenügend gelöst werden, und die Preise für die Wagen sind nicht erheblich geringer als für die ausgereiften und geräumigen Kleinwagen, so daß auch in dieser Hinsicht jeder Anreiz entfiel, diese Wechselläufer zu kaufen. Wenn nun heute verschiedene Konstrukteure das Kleinstwagenproblem dadurch zu lösen versuchen, daß sie den Dreiradwagen durch den Vierradkleinstwagen ablösen, so scheint auch dieser Weg, wenigstens vorläufig, aus den gleichen Gründen wenig aussichtsreich zu sein. Wie wir sie eben für die vorjährigen Dreiradwagen, von denen nur ein einziger übriggeblieben ist, kennzeichneten. Sind die Wagen gebildet, so ermangeln sie dennoch nicht einer gewissen Primitivität, für die besonders der deutsche Käufer, der, wenn er auch noch so wenig ausgeben will und kann, absolut nicht zu haben ist.

Kleinwagen

Mit dem Kleinwagen, den wir etwa bei einem Hubvolumen von 1,7 Litern begrenzen können, liegen die Dinge ganz anders. Das sind die meistgekauften Fahrzeuge, und auf sie richtet die Industrie ihr Hauptaugenmerk. Nicht nur, daß man hier bekannte Typen, wie DAW, BMW, Adler, Ford Citroën, Mercedes-Benz u. a. wiederfindet, hat hier auch manche Fabrik ihr Produktionsprogramm in dieser Hinsicht bereichert. Adler hat beispielsweise einen neuen Einliter-Vierzylinder, den „Trumpf Junior“, geschaffen. Steyr bringt den neuen Typ 100, Mercedes-Benz den neuen Typ 130 mit Dieselmotor. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Das gleiche trifft übrigens auch auf die Wagen mittlerer Größe zu. Nachdem in Deutschland seit beinahe einem Jahre die Hubraumsteuer gefallen ist, ist auch wieder größere Nachfrage nach mittleren und stärkeren Wagen. Allerdings hat sich die Beseitigung der Kraftfahrzeugsteuer sonst im allgemeinen auf die Konstruktionen der Motoren noch nicht sichtbar ausgewirkt.

Fortschrittliche Konstruktionsmethoden

Es ist nicht unbekannt, daß man sich in Deutschland schon sehr frühzeitig der Entwicklung fortschrittlicher Konstruktionsmethoden gewidmet hat. Schwingachsen, Frontantrieb, Stromlinienkarosserie rücken immer mehr in den Brennpunkt der öffentlichen Diskussion, und eines schönen Tages war die Entwicklung in vollem Gang; da und dort trug sie auch den Einfluß über die deutschen Grenzen hinaus. Und es ist heute nicht zuviel gesagt, daß der

Automobilbau bereits von der Schwingachse beherrscht

wird. Das Streben nach Verbesserung der Fahreigenschaften hat zwangsläufig zu dieser Entwicklung geführt, die inzwischen auch von den Amerikanern aufgegriffen und besonders bei den Fahrzeugen der General Motors (Opel, Chevrolet, Buick, Pontiac) in sehr geschickter Weise weiterverfolgt worden ist. Es wäre vermessen, zu behaupten, daß sich die Amerikaner darauf beschränkt hätten, nur europäische Vorbilder zu kopieren. Nein, in dem sogenannten MG „Knie“ steckt schon eine ganze Menge Versuchsarbeit drin. Auch die letzten, in Deutschland noch den Standardbau verteidigenden Firmen, wie Opel und Hanomag, sind jetzt zur Einzelschrauben der Bordinnen übergegangen. Die Schraubenfeder an Stelle der Blattfeder, von Mercedes-Benz zuerst mit Erfolg einge-

führt, bricht sich immer mehr durch und ist diesmal in einer Reihe ganz ausgezeichneter Lösungen zu finden. Daß DAW seine bisher nur hinten angewendete sogenannte Schwingebeche jetzt bei einem Typ auch nach vorn übertragen hat, stellt einen begrüßenswerten Weg dar, die Fahreigenschaften noch ganz wesentlich zu steigern.

Der Frontantrieb hat sich außerordentlich bewährt. Audi, DAW, Adler und Stoewer haben in Tausenden von Exemplaren unter schwierigsten Bedingungen den Beweis der Brauchbarkeit dieser Antriebsart erbracht. Und wenn jetzt Stoewer bei dem neuen 2,5 Liter „Greif“ und Adler bei dem neuen Einliter „Trumpf Junior“ den Frontantrieb beibehalten hat, so ist das nur eine konsequente Einhaltung des einmal beschrittenen Weges. Immer mehr geht aber jetzt auch der Dieselmotor seiner Verwirklichung entgegen. Abgesehen von einer Reihe von Kleinwagen, ist er jetzt auch bei Fahrzeugen mittlerer Größe zu finden. Der Mercedes-Benz-Typ 130 ist inzwischen schon bekannt geworden, neu damit herausgekommen ist Tata mit dem Typ 77. Dieser Wagen ist so ziemlich

der Clou der ganzen Ausstellung,

denn was das sein Konstrukteur Ledwinka geschaffen hat, ist einzigartig; dieser Wagen mit luftgekühltem Dreiliter-Dieselmotor, rahmenlos, mit völlig tragender Stromlinienkarosserie und einzeln gefederten Rädern hat vielleicht nur den einen Nachteil, daß er unserer heutigen Zeit noch um einiges vorausseilt. Die Stromlinienform, die bisher durchwegs nur als Schlagwort anzusehen war, abgesehen von den Arbeiten von Faray, ist hier in einer Weise gelöst, wie sie seinesgleichen noch nirgendwo anzutreffen ist.

Dieser Wagen wirft überhaupt eine Reihe neuer Probleme auf, auf die hier näher einzugehen, nicht der Raum vorhanden ist. Aber diese Bauart wird sich eines schönen Tages durchsetzen, wenn auch vielleicht noch nicht heute oder morgen.

Der luftgekühlte Motor, von Tata schon seit Jahren entwickelt, hat hier in dem 3-Liter-Motortyp, der 70 PS leistet und dem Wagen eine Geschwindigkeit von 150 Stm. verleiht, eine bemerkenswerte Vervollkommenung gefunden. Aber auch Röhre und NAG haben in dieser Richtung Fortschritte zu verzeichnen. Und da wir gerade bei den Motoren sind, sei hier auf eine Neukonstruktion des Schweizer Zoller hingewiesen, der einen neuen 1,5 Liter-Zweitakt-Doppelschleppmotor-Sportmotor zeigt, der fast seine 200 PS entwickelt.

Auch der Fahrgestellbau hat weitere Verbesserungen erfahren. Der Rahmen ist durchweg verwindungsfrei ausgebildet; teilweise als Kastenträger, teilweise als Zentralrohrtrahmen, als Rückgratsträger und neuerdings auch als Rohrtrahmen, den jetzt BMW zeigt.

Die kommenden Autobahnen lassen bereits heute schon einen gewissen Einfluß auf die künftige Gestaltung des Automobilbaus erkennen, indem einzelne Firmen bereits dazu übergegangen sind,

kräftige und schnelle Wagen zu bauen,

wie sie besonders im Mercedes-Benz „Autobahn-Kurier“, einem 5-Liter-Motortyp mit Kompressor, dem Adler „Diplomat“, einem 3-Liter-Motortyp mit Kompressor, dem Röhre „Olympier“, einem 3,3-Liter-Motortyp mit Kompressor zum Ausdruck gelangen.

Kurz zusammengefaßt muß gesagt werden, daß diese Ausstellung eine Fülle interessanter Konstruktionen aufweist und daß der deutsche Automobilbau heute eine Entwicklungsstufe erlangt hat, die man sich noch vor wenigen Jahren nicht hätte träumen lassen.

Fritz Wittelind.

Viertausend Menschen eingeschneit

Tokio, 8. März. Eine schreckliche Katastrophe hat sich auf der Insel Utsurao im Japanischen Meer abgespielt, der, wie man fürchtet, 4000 Menschen zum Opfer gefallen sind. Wochenlang war die Insel von den schwersten Schneestürmen heimgesucht und völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Eine Rettungsexpedition hat bis jetzt vergebliche Versuche gemacht, in das völlig verschneite Innere der Insel vorzudringen. In einer Siedlung an der Küste sind bereits 45 Tote gefunden worden.

Allerlei von überall

Warschau. In Warschau und in einigen Provinzküsten wurde eine weitverbreitete jüdische Pöbelschlägerei verhandelt. An hundert Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen. Einige Personen sind festgenommen worden.

London. Wie Reuters aus Chicago meldet, wurde der Millionär Pope in seinem Hotelzimmer, von sechs Schüssen durchbohrt, tot aufgefunden. Pope hat sein riesiges Vermögen als Führer einer Bande von Expreßern erworben.

Madrid. In Bigo plünderte eine Gruppe Arbeitsloser unter Führung eines Matrosen der Kriegsmarine mehrere Läden. Als die Polizei eingriff, wurde sie mit einem Steinhagel empfangen, so daß sie zur Schußwaffe greifen mußte. Es wurden mehrere Verletzte verzeichnet.

Saigon. Amtlich wird mitgeteilt, daß sich der Kaiser von Annam mit einer Dame aus Cochinchina namens Yuenhuhao verlobt hat. Die Hochzeit wird am 20. März stattfinden.

Zürich. Der Fabrikant Rapp Urson hatte die Pflicht, alle polnischen Arbeiterinnen aus der Fabrik zu entlassen. Daraufhin traten diese in den Streik. Die feste Haltung der Streikenden zwang den jüdischen Fabrikanten, unter dem Druck der öffentlichen Meinung von seinem Vorhaben abzusehen.

Kultus. In Kultus fanden bei einigen jüdischen Gemeinderatsmitgliedern Hausdurchsuchungen statt. Der Vorsitzende des jüdischen Gemeinderates und vier Mitglieder wurden verhaftet. Da die Bücher der Gemeinde verstreut und beschlagnahmt wurden, dürfte das Vorgehen der Staatsanwaltschaft mit Unregelmäßigkeiten zusammenhängen.

Auf den Spuren der „lebenden Buddhas“

Menschen, Götter, Dämonen: Tibet.

Von Giuseppe Tucci,

Mitglied der ital. Italienischen Akademie.

Tibet wartet nach dem Tode des Dalai-Lama noch auf seinen neuen „lebenden Buddha“. Inzwischen regiert der Pantchen-Lama das Land, der in den unruhigsten kulturellen und politischen Strömungen des fernöstlichen Asien eine bedeutende, wenn auch für europäische Augen schwer erkennbare Figur ist. Von dem Wesen des Landes Tibet, von seinem Zauber, von den Spuren seiner glorreichen Vergangenheit, von seinen Menschen berichtet in dem folgenden Artikel der berühmte italienische Indienforscher Giuseppe Tucci.

Viele Leute fragen mich, wenn sie von meinen Forschungsreisen hören, ob ich in Bhassa gewesen bin. Bhassa ist für viele Menschen identisch mit ganz Tibet. Dies ist jedoch ein Irrtum. Wenn auch Bhassa die heiligste und bedeutendste Stadt des Staates ist, so ist sie doch ganz bestimmt nicht die charakteristische Hauptstadt. Tibet ist eine einheitliche Zivilisation, vollendeter Form sein könnte. Tibet ist beinahe so groß wie China oder das europäische Rußland; aber außer der fast allgemeinen Verbreitung der Religion weist es eine große Vielfalt der Sitten, der Charaktere, der Dialekte und sogar des physischen Lebens auf. Wer, wie ich, die geschichtlichen Vorgänge dieses gewaltigen Landes rekonstruieren will, wer seine religiösen Erkenntnisse ergründen will, wer den Symbolismus seiner Kunst erfassen und soweit es möglich ist, die vorherrschenden Erkenntnisse nachempfinden will, für den herrscht kein Mangel an Provinzen und Bezirken, die weit wichtiger als Bhassa sind: Gebiete, die ein ganz besonderes historisches und religiöses Gepräge haben und jahrhundertlang unerschöpfbare Mittelpunkte der Kultur und Völkervermittlung zwischen Tibet und Indien gewesen sind. Und dies ist auch der Grund, warum seit einigen Jahren das Hauptziel meiner Reisen West-Tibet ist, jenes ausgedehnte Territorium, das außer einigen von Bhassa unabhängigen Gegenden (obgleich auch diese in religiöser und sozialer Beziehung mit Tibet ganz untrennbar verknüpft sind) ungeheure Bezirke umfaßt, die von Bhassa verwaltet und regiert werden: ausgedehnte Gebirgsprovinzen, ostwärts von Ladak und Spiti gelegen, die sich bis nach Garok und an den heiligen See Manasarowar und das noch heiligere Kailas-Gebirge erstrecken, im Süden die Himalaja-Kette berühren und fast bis an die Grenze von Nepal reichen.

Ein raues, unwirtliches Land! Kahle, steile Berge, vereiste Bergspitzen, endlose Deden, ohne Gras und ohne Bäume. Ein Land, zuweilen grauhaft, zuweilen heiter und bezaubernd wie die Umwege seiner Götter: bald von bejagendem Lachen,

bald von wildem Lachen. Die Menschen dürrig und arm, aber zufrieden. In ihnen scheinen sich jene Ideale der kraftvollen Heiterkeit zu verkörpern und zu verwirklichen, die dem Buddhismus zu eigen sind. Man ist von ungläublicher Anspruchslosigkeit in jenem Land, wo das Leben so rau und so hart ist, auf jenen unwegsamen Gebirgsstämmen, bei Witterungsverhältnissen, die von einem Extrem in das andere wechseln: Gerstenmehl, mit Wasser zu einem Teig geknetet, trockene Aprikosen und Tee, eine gelbliche Brühe, die eine Mischung von Salz, Soda und Butter enthält. An Familienfesten oder bei religiösen Feierlichkeiten Schaf- oder Ziegenfleisch. Nicht einmal ein Baum! Wenn Tempel und Häuser erlaubt werden, müssen sie wochenlange Wanderungen unternehmen, um aus dem Tal der Stille, von Tschikil, von der Grenze von Almora, die gefüllten Bäume herbeizuschleppen.

Zweifelslos ist die Armut durch die schlechte Regierung der Präfecten und Magistrate, die aus Bhassa geschickt wurden, derartig angewachsen. Schlecht bezahlt, kaum überwacht, beuten diese Leute das Land im wahren Sinne des Wortes aus. Dieses Jahr ist der Präfect von Lhasa verstorben. Ich bin seinen Schatz- und Jahrbücher begegnet. Sie zogen in Richtung nach Bhassa. Ein ungeheurer Reichtum, dem Land in sechs Amtsjahren abgerufen. In früheren Zeiten aber waren diese Gegenden unabhängig; sie hatten eine eigene gloriole und gefürchtete Dynastie, die liberal und fromm war. Das glückliche Durchgehen des Buddhismus in Tibet und das geistige und literarische Leben in dem „Land des Schnees“ ist zum großen Teil dem religiösen Enthusiasmus dieser bis vor kurzem ganz unbekannten Könige zu verdanken. Sie waren wahrhaft edle Vermittler zwischen Tibet und Indien. Sie riefen die größten Denker und buddhistischen Meister herbei. Sie nahmen sie in ihren Palästen gastlich auf und ermutigten sie, andere zu belehren. Sie luden in ihre rauen, unwirtlichen Länder die berühmtesten indischen Künstler, Bildhauer, Maler, Goldschmiede ein, und diese verpflanzten in das Herz des Himalaja die Kunstschulen Indiens.

Daher kommt es auch, daß gerade in West-Tibet inmitten des großen Verfalls der gloriole Ueberreste einer für immer in Indien verschwundenen Kunst zu finden sind. Kostbare Dokumente von jener Zusammenarbeit Indiens und Tibets, durch welche einerseits einstmals ungebildeten und verwilderten, nun aber geistig bestimmt sehr vorgeschrittenen Rasse die Zivilisation gegeben wurde.

Dies ist auch der eigentliche Grund, warum ich als Indienforscher und Forscher des Buddhismus jene Monumente und Tempel erschaffen wollte, um die Kulturepochen wieder zu konstruieren und das Gedankens- und Asketenleben wieder zu erwecken, das sich einst in den Klöstern und in den heute größtenteils verfallenen und verlassen eingestiegenen abspiegle.

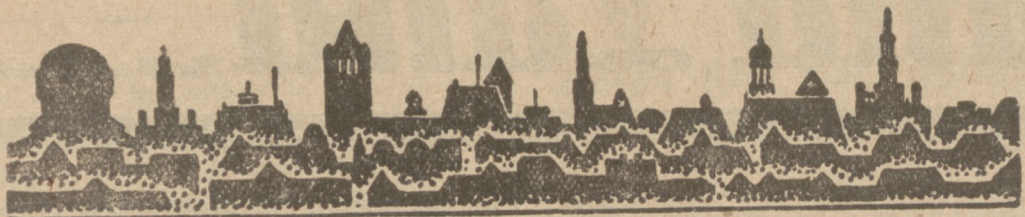
Die Goldgruben, die einstmal den höchsten Reichtum West-Tibets darstellten, sind nicht mehr ertragreich. Die Schaffherden, die der Anlaß waren, daß viele Karawanen mit Wolle nach Indien abgingen, sind spärlicher geworden; der Verkehr steht

dahin; eine berühmte Wallfahrtskapelle nach der anderen stürzt ein. Aber von den Menschen, denen eine jahrhundertalte tief erlebte Religiosität die Merkmale tiefer Geistigkeit aufgeprägt hat, geht ein besonderer Zauber aus. Unter jenen harten Gesichtszügen und wilden Phynognomien entdeckt man — abgesehen von dem argwöhnischen Mißtrauen, mit dem sie auf den ersten Blick den Fremden empfangen — einfache, gute Seelen mit einem Sinn für das Göttliche, der so tief und lebhaft ist, daß sich für sie die Wirklichkeit gleichsam in anderen Welten abspiegle. Daher auch jene Lebensweise, die uns phantastisch oder unnützlich erscheint. Aber gerade ihre Auffassung und innerste Überzeugung des Uebernatürlichen unterstützt das tibetische Volk in seinem rauen Leben gegen die Tücken des Geländes und der Witterung. Sie richtet sie auf in jener unbegrenzten Einde, in der es der Abendländer auf die Dauer vielleicht nicht aushalten könnte, und läßt in ihnen den Wunsch aufkommen, sich in die unzugänglichen Einsiedeleien zurückzuziehen, zuweilen sogar auf Lebenszeit.

Auf meinen Reisen bin ich vielen solchen Asketen begegnet. Einige von ihnen sind ständig unterwegs: ihr Leben spielt sich in der Einsamkeit der Berge oder der Deden ab. Sie betteln sich in den Dörfern etwas Nahrung zusammen, darauf entschwinden sie zwischen den Felsen oder in den unendlichen weiten Hochebenen. Andere ziehen sich in Felsenhöhlen und Einsiedeleien zurück, hoch oben auf unerreichbaren Felsen gleichwie Adlernester. Diese Einsiedeleien sind meistens zugemauert. Es ist nur ein kleiner Spalt vorhanden, durch den die Leute aus dem Dorf Essen und Trinken darreichen. Gerade in diesen Höhlen ist ein großer Teil der mystischen Literatur des indotibetischen Buddhismus durchdrungen, oder, wie man heutzutage sagt, „realisiert“ worden. Denn im Osten gilt eine religiöse Doktrin nur, wenn sie erprobt ist; die logische und vernunftgemäße Erkenntnis dient zu nichts, das ruhige und ungeschliffene ist das Material, auf dem das Gebäude der religiösen Erkenntnisse aufgebaut sein muß. Die Formel muß in innere Vision, die Doktrin in Leben verwandelt werden, und zwar so intensiv, daß das ganze Sein davon durchdrungen ist. Für den Westen ist die Religion in erster Linie Gebet; für den Osten Nachdenken.

Der Wunsch, diese Mysterien zu enträtseln, den Schleier von der in selbstem Widerstreit zu dem äußeren Gebaren der Tibeter stehenden Seele zu lüften, ist es letzten Endes, der mich immer wieder nach Tibet treibt. Er führte mich dazu, bei Witterungsverhältnissen, die von einem Extrem in das andere verfallen, Tausende von Kilometern unwegsamen Gebirgsstämmen zu Fuß zu durchstreifen — im vorigen Jahr sind es 1600 Kilometer gewesen — und Monat für Monat die Felle aufzuschlagen auf Höhen, die höher sind als der Mont Blanc, bis es mir schließlich vergönnt war, in die heilige Zurückgezogenheit der Tempel einzudringen, die von keinem Europäer bisher erreicht worden sind.

In jenem Lande ist nicht nur eine unermeßliche Gegend geographisch und archäologisch zu erforschen, sondern auch eine geistige Welt kennenzulernen und, wenn möglich, unserem Verständnis zu erschließen.



Jesus Christus und das Volk

Es ist tief ergreifend, in der Passionsgeschichte zu sehen, wie in ihr Jesus Christus und sein Volk sich begegnen. Wie hat er sein Volk geliebt! Wie hat er um Jerusalem Tränen geweint, als ihm die Gewißheit geworden war, daß es unter dem Gericht Gottes seiner Zerstörung entgegengeht! Wie hat er die Kinder seines Volkes zu sammeln gesucht, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt... sie haben nicht gewollt! Und wiederum: mit wie ernsten Worten hat er seines Volkes Sünde gestraft, seine Führer, die seine Verführer waren, gescholten! Auch das war heiße Liebe zu seinem Volk. Denn der liebt sein Volk am meisten, der ihm von seinen tiefen Schäden helfen möchte und sein Leben dafür einsetzt. Man sagt: Wäre Jesu ein Jude gewesen, so hätte sein Volk ihn nicht gekreuzigt. Wie? ist das nicht tausendfache Erfahrung, daß ein Volk in Verblendung seine eigenen besten Männer mordet und verwirft? Das ist auch Israels Dank für Ihn! Er liebt... die andern hassen ihn dafür! Er streckt seine Hände nach ihnen aus... sie stoßen ihn von sich! Er lacht ihr Heil... sie schreien: Kreuzige ihn! Aber auch unter diesen Undank, diese Untreue, diesen Volkshass beugt er sich. Denn sein Weg ist Gehorsam. Und Gottes Wille über ihm heißt: Jesus sollte sterben für das Volk (Joh. 11, 51). Das ist das allergrößte an ihm: Jawohl, für ein Volk leben, das dem Führer willig folgt, selbst für ein solches Volk leiden und sterben können, ist Heldentum. Die Geschichte weiß von solchem „Sterben für das Volk“ zu singen und zu sagen. Aber hier? Für ein Volk sterben, das feind ist und haßt und seinen Retter verwirft... das ist mehr als Heldentum! das ist das Opfer einer mit menschlichem Maße nicht meßbaren Liebe. Und dies Opfer bringen ist für den Herrn selbstverständlicher Weg des Gehorsams: Was nach Gottes Willen geschehen soll, muß geschehen. Mit demselben Gehorsam, mit dem er sich vor der Obrigkeit beugt, obgleich es für solchen Gehorsam gewiß die Grenze eben des göttlichen Willens selbst gibt, stellt er auch hier sich zum Opfer. Und Gehorsam ist immer der Weg des Rechts. Aber die Seele dieses Gehorsams ist nicht der Zwang, sondern die Liebe... die Liebe zum Volk! Auch zu einem undankbaren Volk! D. B. Lau = Polen.

Stadt Posen

Freitag, den 9. März

Sonnenaufgang 6.22, Sonnenuntergang 17.45; Mondaufgang 3.06, Monduntergang 9.37.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 1 Grad Cels. Bewölkt. Westwind. Barometer 749.

Gestern: Höchste Temperatur + 6, niedrigste + 1 Grad Cels.

Wasserstand der Warthe am 9. März + 1,17 Meter, gegen + 1,24 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonnabend, 10. März: Ueberwiegend bewölkt, zeitweise leichte Niederschläge. Temperaturen wenig verändert; schwache Luftbewegung.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielt:

Freitag: „Der fröhliche Krieg“.

Sonnabend: „Mignon“.

Theater Politi:

Freitag: „Der Vierte zum Bridge“.

Sonnabend: „Ciapius“.

Sonntag: „Ciapius“.

Theater Nowy:

Freitag: „Auferstehung“.

Sonnabend: „Geld ist nicht alles“.

Kinos:

Apollo: „Die große Sünderin“.

Colosseum: „Die Ritter der Nacht“.

Metropolis: „Der Professor im Kabarett“.

Maje (fr. Odeon): „Die Liebe einer Sekretärin“.

Slonice: „In deinen Armen“.

Stinks: „Die weiße Lilie“ (Helene Hayes).

Wilsona: „Männer in ihrem Leben“.

Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken

Ortsgruppe Posen

Die Ortsgruppe Posen des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltet am Sonntag, dem 11. März, nachmittags 5 Uhr in der Grabenloge seine diesjährige Hauptversammlung. Nach dem Tätigkeitsbericht über das vergangene Arbeitsjahr erfolgt die Neuwahl des Vorstandes. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Aus Anlaß der Hauptversammlung wird auch die Jungmänner-Gelegenheit nehmen, sich der Gemeinde vorzustellen und dem Ernst der vorrösterlichen Zeit entsprechend das Spiel vom Götter Tod von Rudolf Mirtz aufzuführen.

Das Rätsel der Wünschelrute

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein veranstaltet am Freitag, dem 16. März, abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses einen öffentlichen

Vortrag mit Lichtbildern des Vorsitzenden des Internationalen Vereins der Wünschelrutenforscher, Dr. P. Beyer, über „Das Rätsel der Wünschelrute“.

Das Interesse für Wünschelrutenforschung hat in den letzten Jahren in Fachkreisen sowie unter dem breiten Publikum stark zugenommen. Erste Wissenschaftler suchen das Problem der Wünschelrute vom physikalischen Standpunkt zu klären. Leider ist bis jetzt eine einwandfreie, auf dem Boden der heutigen Meteorphysik stehende Erklärung

Ausweisung des Paters Kempf noch unentschieden

Wie wir hören, ist die Angelegenheit der Ausweisung des Paters Kempf noch immer in der Schwebe. Die gesamte hiesige deutsche Minderheit, die die Entwicklung des Galles seit langem mit Anteilnahme und Spannung verfolgt, rechnet darauf, daß die polnische Regierung in Warschau in verständnisvoller Würdigung der bekannten unzureichenden seelsorgerischen Verhältnisse der deutschen Katholiken in Polen eine Entscheidung trifft, die dem Geist der angebahnten deutsch-polnischen Verständigung entspricht.

Die Wünschelrutenprobleme nicht gegeben worden. Herr Dr. Beyer will in seinem Vortrage auch die wissenschaftlichen Bemühungen der letzten Jahre gemeinverständlich darstellen. Etwa 50 Lichtbilder sollen den Vortrag erläutern.

Die Sonntagspredigt in der Kreuzkirche

Herr Universitätsprofessor Dr. Dr. Karl Heim aus Tübingen hat sich, auf der Durchreise von Königsberg durch Posen kommend, bereit erklärt, am Sonntag, dem 11., vormittags 10 Uhr, im Gottesdienst in der Kreuzkirche die Predigt zu halten. Professor Heim ist weithin bekannt geworden durch seine akademische Lehrtätigkeit, besonders auf dem Gebiete der Auseinandersetzung des christlichen Glaubens mit den philosophischen und naturwissenschaftlichen Fragen unserer Zeit und durch seine theologischen Werke, z. B.: „Das Gewissensproblem“, „Glaubensgewissheit“, „Glauben und Denken“. Er hat eine große Zahl dankbarer Schüler, auch unter den evangelischen Theologen in Polen. Auch der Gemeinde hat er oft in schlichter, verständlicher Weise das Wort Gottes ausgelegt. Bekannt sind seine Predigtammlungen: „Stille im Sturm“ und „An der Quelle des Wortes“.

Straßenbahn zum Sapiehaplatz

Wie wir erfahren, wird vom 1. April ab die Straßenbahnlinie 10 über die ul. Pocztowa zum Sapiehaplatz geleitet werden. Die Hausfrauen haben nun ihre ersuchte Straßenbahnverbindung zum Sapieha-Wochenmarkt.

Aufgefundene Männerleiche

In der Nähe des Forts Głowno wurde eine männliche Leiche vorgefunden, die ins Gerichtsprotokoll gebracht wurde. Der dort erscheinende Johann Rogajewski erkannte in ihr seinen Grenzj. 15 wohnenden Vater Szejpan, der schwachsinig war und seit dem 28. Februar vermißt wurde. Die Verleztungskommission stellte fest, daß N. an einem Herzschlag verstorben ist.

X Festnahme eines Taschendiebes. In den Räumen der Postpartalle wurde der Taschendieb Peter Michnowski aus Danzig festgenommen.

Der Frühling

Nach dem Kalender kommt er in zwei Wochen. Dann wird es wärmer und wird langsam grün. Dann schreien die Aken und die Primeln blühen. Und allen zieht die Liebe durch die Knochen.

Nach dem Kalender kommt er Ende März. Dann kommt er richtig und kommt offiziell. Man warte nicht darauf. Man mache schnell. Und suche sich schon jetzt etwas für's Herz!

Man deck' sich ein, so lange es noch geht. Denn wenn der Frühling da ist, ist es schon zu spät. Hieronymus.

von der Straßenbahn angefahren wurde in der St. Martinstr. Anton Arendt, Fischerei 5, und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde ins Städt. Krankenhaus gebracht.

X Einbruch. In die Wohnung von Alfred Hartkopf, ul. Wierzbicze 30, drangen Diebe ein und entwendeten verschiedene Gegenstände im Werte von 1000 Zł. — Außerdem wurden am gestrigen Tage 15 Diebstähle gemeldet; der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 1530 Zł. geschätzt.

X Wegen Übertretung der Polizeivorschriften wurden 8 Personen zur Beirufung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 11 Personen festgenommen.

X Ungetreuer Diensthote. Der Kaufmann Steinmetz, Górna Włoda 56, meldete der Polizei, daß sein Dienstmädchen Julia Trzeźniak ihn bestohlen und mit ihrem Bräutigam Kazimierz Kaniowski das Weite gesucht habe. Der Wert der gestohlenen Sachen wird auf 4300 Zł. geschätzt.

X Wessen Eigentum? Im Büro der Kriminalabteilung, Plac Wolności 12, Zimmer 78, befinden sich einige Obligationen der Staatlichen Konversionsanleihe, die anscheinend von Diebstählen herrühren. Außerdem befinden sich dort ein Herrenpelz, ein Wader, eine goldene Herrenuhr, eine goldene Damenuhr mit Brillanten besetzt, ein Armband und zwei Brillanterringe. Die Eigentümer dieser Gegenstände können sie dort in Empfang nehmen.

X Festnahme eines Taschendiebes. In den Räumen der Bank Polki wurde der Taschendieb Leon Bantowski aus Warschau festgenommen.

X Diebstähle. Aus der Wohnung des verstorbenen Josef Deutsch, ul. Wierzbicze 39, wurde eine goldene Damenuhr, einige Wertpapiere und 200 Zł. Bargeld gestohlen. Außerdem wurden 14 Diebstähle gemeldet; der Wert der gestohlenen Sachen wird auf 2020 Zł. geschätzt.

Heinrich VIII. und seine sechs Frauen

Die englische Filmgesellschaft London-Film-United-Artists bringt einen Film heraus, der die Geschichte Heinrichs des Achten, eines der größten englischen Könige, behandelt. Man kennt dessen Geschichte: er hatte sechs Frauen. Anna Bolenn und Katharina Howard verspielten dem Scharfrichter, Katharina von Aragon und Anna Cleves wurden von ihm geschieden, Jane Seymour starb, als sie den Thronfolger gebar, allein Katharina Parr überlebte ihren Gatten.

Eine großartige, herrliche Aufmachung und das ausgezeichnete Spiel von Charles Laughton als Heinrich VIII. machen den Film zu einem Wunderwerk moderner Lichtspielkunst. Die Regie führt Alexander Korda. Er ist auch hier wiederum ganz groß. Trotz unermesslicher Kosten ist der Film von den „Slonice“-Theatern erworben worden und wird dort nächstens vorgeführt.

Oberschlesischer Brief

Kattowitz, im März.

Wer weiß eigentlich weniger vom anderen, der Posener vom Oberschlesier, oder der Oberschlesier vom Posener? Sie sind beide wie Brüder, die als kleine Kinder voneinander getrennt worden sind und sich nur aus Briefen kennen, aus sehr seltenen Briefen. Wie es gar in der Heimat des anderen Bruders aussehen mag, davon weiß nun keiner etwas. Der Oberschlesier meint, in Posener gebe es nichts als Ruhe und Scheunen, der Posener stellt sich Oberschlesien als einen Niesenwald von Hütten- und Schornsteinen vor, in dem alle zehn Schritte eine Scheune steht.

Wer von den Oberschlesiern das Posener Land kennt, vergißt es niemals mehr. Das ist nicht übertrieben. Gerade für die Einwohner des grauen Landes der schwarzen Diamanten ist Posens Unendlichkeit reizvoll. Posens hat nicht die läbliche Schönheit eines Berglandes, es bietet nicht den überwältigenden Anblick des grenzenlosen Meeres, aber lieblich ist es, sanft und beschneidet. Die beschauliche Ruhe eines Landstädtchens in Posens wirkt auf das abgekehrte Gemüt des Oberschlesiern wie Balsam. In seiner Heimat getraut er sich doch kaum richtig zu atmen, um nicht kostbare Zeit zu verlieren, in Posens aber weitet sich seine Brust vor wohliger Behagen, endlich einmal ohne Schrittzwang gehen zu dürfen. Und wo er nur hinget in Lande der Warthe, da entdeckt er neue stillerliche Plätze, am Rand des dunklen Waldes, am Ufer des schilfsäumten Sees, zwischen hochwogenden Kornfeldern, wo er gern verharret, wo er die arme Seele von ihren Ketten befreit und sie jubelnd hinspringen läßt über Höhen und Tiefen des Lebens. Wenn er dann längt wieder niedergedrückt im Niesenwald der Hütten- und Schornsteine, dann träumt er sich immer wieder zurück zu den dunklen Wäldern, den schilfsäumten Seen, den wogenden Feldern.

Aber hier soll doch nicht Posens Ruhm gesungen werden. Wer die Heimat nicht liebt, dem vermag man die Liebe nicht einzuhämmern. Das ist zum Glück nicht notwendig bei den Posenern. Die sind nämlich stolz auf ihr Land, so stolz, daß ein Heimatliebender Oberschlesier ordentlich neidisch darauf werden kann. Darum soll hier ein bißchen geplaudert werden von dem ruffigen, dem verschmuckten, dem lärm-durcheinandern Oberschlesien, wo sich die Leute niemals waschen, weil das zwecklos wäre, wo es nur künstliche Singvögel gibt, wo jedes Knäbeln mit einer Kohlenhaufel im Händchen gehoren wird; so sieht man Oberschlesien aus der Ferne.

Wir Oberschlesier singen das Lied von unserer Heimat nicht zu den Tönen einer goldenen Harfe. Unsere Leier ist die Handharmonika. Darum ist auch das Lied der Oberschlesier Heimat nicht eine sanfte Weise voll zager Wehmüt, sondern immer etwas derb und rau. Aber deshalb kann es auch der einfachste Mann singen. Heute müssen wir unser Lied ohne Musik ertönen lassen. Die überschlesische Handharmonika war einmal! Früher, da waren die Seitenstraßen der Städte und die Dörfer nach Feiertagen erfüllt von den ziehenden Klängen der Handharmonikas. In unseren Tagen würden wir vergeblich lauschen, ob nicht wo eins dieser Bergmannslaviere ertönt. Die unersättliche Not der Zeit hat auch die überschlesische Handharmonika verklungen.

Was dem Fremden in Oberschlesien besonders auffällt, außer den Hüttenkaminen und Förder-türmen, außer den zusammengeballten Städten und Großdörfern dicht nebeneinander, das sind bestimmt die vielen Kinder. Um nicht stolze Väter und zärtliche Mütter in Posens unnötig zu reizen, soll gleich vornweg gesagt werden, daß die überschlesischen Kinder auch nicht für einen roten Großhans klüger oder artiger sind als sonstwo. Immerhin sind sie erstaunlich helle und pfliffig, das muß man ihnen schon lassen. Aber in diesem Land der Akkordarbeit

und Refordarbeit muß jeder zusehen, daß ihm nicht der andere das bißchen Schmalz von der Schnitte nimmt. Und wenn der Fremde in der überschlesischen Stadt plötzlich von einer Schar Kinder umwimmelt wird, die ihm alle Schokolade und Pfefferminz und Milchbonbons verkaufen wollen, so darf er nicht gleich brummen oder brüllen. Denn die überschlesischen Kinder spüren das Elend unserer Zeit fast noch härter als die Erwachsenen. Vielleicht wird auch dem Fremden auffallen, daß ihn die meisten der Bettelkinder deutsch anreden, und dann wird er sich seinen Teil denken.

Traurig ist das Los der halberwachsenen Jugend in Oberschlesien. Mit dem Tage der Schulentlassung sind die allermeisten zum Nichtstun verurteilt. Die erzwungene Freizeit dauert dann bis zum Tage der Aushebung zum Militär. Gewiß gibt es hier und da ein Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes; besser gelagert des Bedorjugten Arbeitsdienstes, denn es sind ihrer nur so wenige, daß unter den vielen Arbeitswilligen genau gefiebt wird. Nach welchen Gesichtspunkten dabei vorgegangen wird, braucht wohl nicht erst erklärt zu werden. So wächst in Oberschlesien langsam ein Geschlecht heran, das, offen und ehrlich gesagt, nichts als Kartenspielen gelernt hat. Daß nur allzu viele der arbeitslosen jungen Burschen sich leider noch schlimmer denn als Kartenspieler betätigen, beweisen die zahlreichen Gerichtsverhandlungen wegen Diebstahls und Raubes gegen Jugendliche.

Nur einen Vorteil hat die überschlesische Jugend gegenüber den Großen. In die Not des Weltkrieges hineingeboren, im Elend der Nachkriegszeit groß geworden, ahnt sie kaum etwas von ihrer Heimat früherem Glanz und Reichtum. Fast ein selbstverständlicher Anblick ist für sie ein stillgelegtes Werk, wo Rost die Maschinenträder zerfrisst und Moos an den Schornsteinen wuchert. Doch den Erwachsenen trampft sich das Herz immer wieder von neuem zusammen vor wehem Schmerz, wenn sie an

einem der Industriefriedhöfe vorbeikommen. Sie können und können es nicht erlassen, wie sie in den weiten Werkhallen der Hammer nicht mehr bröht, das Schwingrad nicht mehr läuft, die Sirene nicht mehr aufsteht zum Schichtwechsel. Sie vernahmen im Geist noch immer den stampfenden Schritt der Arbeit vor noch fünf, sechs Jahren, sie mögen es nicht glauben, daß Oberschlesiens Industrie sterben soll. Doch sie wagen kaum zu hoffen. So schauen sie nicht vorwärts, sie blicken hinter sich. Und in dem Gedanken an das entsetzliche Einst werden sie traurig und mutlos.

Man darf aber nicht denken, daß nun Oberschlesien ein Land sei, wo nur geelzt wird. Es ist ein Land der Gegenläufe schon immer gewesen, heute prägt sich das noch stärker aus. Hinter der feinen Kutse mit feurigen Kasse-pferden quieschelte schon vor zwanzig Jahren das kümmerliche Handwägelchen des Kohlenklaubers von der Grubenhalde, und neben der American Bar sah man schon damals die Suppenküche. Jetzt sind aus den vereinzelt Bettelwagen lange, lange Züge geworden, und die Zahl der Suppenküchen hat sich bedenklich vermehrt. Doch auch der feinen Kutse gibt es heute ungeheuer viel mehr, wenn sie auch Kraftwagen heißen, die American Bars sind wie Pilze hochgeschossen, nur nennen sie sich jetzt „Buset“ oder „Kabaret“.

Wo, wie hier, so gewaltige Menschenmassen zusammengepfercht leben, dort kann auch in den schlimmsten Zeiten die Not und die Sorge nicht alle gleichmäßig bedrängen. Und wenn doch einmal ein Fremder inmitten des lauten Trubels der Kattowitzer Kassehäuser und Tanzbuden und Kinos kopfschüttelnd fragt: „Ist dies das notleidende Oberschlesien?“, so darf er nicht verzeihen, daß Oberschlesien auch heute noch wie ein Magnetberg ist, der metallbeladene Schiffe unwiderstehlich anzieht. Der Magnetberg steht in Kattowitz, dem versteinerten Paradies, und... doch davon ein anderes Mal.

Freik Miron.

Fabel vom Mehrwert

Es war einmal ein roter Hahn. Der war nicht metaphorisch, sondern wirklich, und deshalb half ihm auch nicht auf dem Dache, sondern auf dem Misthaufen. Jeder Geflügelzüchter weiß, daß ein roter Hahn etwas besonderes ist, und unser Hahn wußte es auch. Schon als „Bachhähnchen“ (so nennt man die Flegeljähre bei Hühnern) sehnte er sich nach geistigerem Umgang, als er zwischen Hühnerstall und Schweineföhr zu finden ist, und war selig, als der Hund einer Sommerpartei ihn vertraulichen Umganges würdigte.

Dieser Hund aber war ein russisches Windspiel, nicht ganz reitaffig und deshalb revolutionär gefinnt. In unserem Hähnchen fand er einen gelehrigen Schüler, und an manchem schönen Sommerabend konnte man die beiden hinter der Scheuer finden, die Heilslehren des Marxismus eifrig debattierend.

Geflügel wächst schnell, und bald war für den roten Hahn der Tag gekommen, wo er sich dem alten Hofhahn zum Kampf um Hennen und Herrschaft zu stellen hatte. Aber ein geschulter Politiker verachtet solch mittelalterliche Methoden, und der junge Rothahn berief das ganze Hühnervolk zu einer großen Versammlung auf dem Misthaufen. Mit gewaltigem Krähen, das den heiseren Kampf des Gegners leicht überbört.

„Geliebte Hennen,“ begann er seine Rede, „die Stunde ist gekommen, da ich euch die Augen öffnen will für die Sklaverei, in der das Hühnervolk lebt. Täglich entzieht uns der Bauer die Eier, welche wir im Schweife unseres Angesichts erzeugen, wirft uns färgliches Futter hin und mästet sich am Mehrwert unserer Arbeit. Vom Suppentopfe gar nicht zu sprechen, in dem unser hartes, arbeitserfülltes Dasein schließlich endet. Deshalb nieder mit dem Bauer und seinem Stachthaler, dem alten Hahn! Wir Hühner lassen uns nicht mehr ausbeuten, von heute an fressen wir unsere Eier selber und leben herzlich und in Frieden. Noch in dieser Nacht brechen wir die Ketten des Kapitalismus, ziehen in den Wald und gründen ein Hühnerkollektiv. Es lebe das Recht auf die eigenen Eier und die Altersversorgung für Suppenhühner! Akeriki!“

Vergebens warnte der alte Hahn, und als er mit Schnabel und Sporn losgehen wollte, warfen sich die Hennen schützend vor ihren neuen Führer.

Wie es dem Hühnervolk im Wald erging, ist uninteressant. Was der Fuchs nicht holte oder der Habicht, verhungerte im Herbst. Nun seit es und je ist es das Schicksal der Massen, ruhm- und namenlos für eine große Idee dahinzusterben. Wichtig ist nur, daß der Führer erhalten bleibt. Diesbezüglich kann der geeignete Leser beruhigt sein:

Als dem roten Hahn das Eieressen über war, ging er hin und gründete einen „Friedens- und Abrüstungsverein“ bei den Feldhasen und, wenn er noch nicht gestorben ist, präsidiert er dem noch heute.

Wojew. Posen

Bissa

75. Geburtstag der Fürstin Josefa Sulkowka. k. Durchlaucht Fürstin Josefa Sulkowka, die Majoratswitwe des letzten Agnaten des Sulkowski'schen Majorats der Fürstlich Sulkowski'schen Linie, Fürst Anton Sulkowski, ehemaliges erbländ. Mitglied des preussischen Herrenhauses, begeht am 9. März ihren 75. Geburtstag in ihrer Vaterstadt München, wo sie seit dem Tode des Fürsten ihren Lebensabend verbringt. Die Fürstin tat sich während des Weltkrieges als Helferin und Wohltäterin hervor und wird auch vielen hiesigen Kreisen noch in bester Erinnerung sein.

Ramitzsch

— **Wichtig für Landwirte.** Da durch das Gesetz über die Sozialversicherung vom 28. 3. 1933 die Unfallversicherungsanstalt für die Landwirtschaft in Posen und ebenso ihre Abteilungen mit dem 31. 12. 1933 zu bestehen aufgehört haben, sind sämtliche Akten, welche die Landwirtschaft in Posen und Pommerellen betreffen, von der Unfallversicherung in Posen übernommen worden, deren Büros sich in der Landesstarostei auf der Al. Marcinkowskigo 29 befindet. Alle rüchständigen Beiträge für die Unfallversicherung in der Landwirtschaft sind unmittelbar auf das Konto der Versicherungsanstalt in Posen (Za-Nad Ubezpieczenia ob Wypadkow, Biuro w Poznaniu) P.O. Nr. 212 771 einzuzahlen. Die Kreis kommunalkasse nimmt keinerlei Zahlungen dieser Art mehr an. Ebenso muß man sich bei Unglücksfällen in der Landwirtschaft unmittelbar an das genannte Büro wenden. Die Meldung der Unfälle in der Landwirtschaft hat wie bisher durch Vermittlung der Wöktämter bzw. Stadtverwaltungen zu erfolgen.

Moschin

— **Kirchenwahlen.** Die Kirchenwahlen, die im vergangenen Jahr in der Altkirchener Ge-

Geschäftliche Mitteilung

Es wird Zeit, daß sich jeder Landwirt mit Apulun Saatbeize oder Germifan versieht. Auch mit Obstbaumtarbolineum empfiehlt es sich, sich jetzt schon einzudecken. Dieses erhalten Sie alles vorteilhaft in der Drogeria Barzawska, Poznań, ul. 27 Grudnia 11. (Siehe heutiges Inserat.)

meinde nicht stattfinden konnten, sollen nun am 18. d. Mts. im Anschluß an den Gottesdienst stattfinden. Herr Superintendent Rhode will auch diesmal versuchen, die Wahl durchzuführen. Da sich in einer vorhergehenden Wahl persönlicher Differenzen wegen ein Gemeindeglied nicht mitwählen lassen wollte, ließ er die Allgemeinheit überhaupt nicht zur Wahl kommen.

Kolmar

Einbrecher vor Gericht. In der Nacht zum 8. Oktober v. Js. wurde im Seeschlöfchen ein Einbruch verübt, wobei den Dieben eine ganze Reihe wertvoller Gegenstände im Gesamtwerte von 1000 bis 1200 Zloty in die Hände fielen. Ein ähnlicher Diebstahl wurde von denselben Einbrechern bei Frau Martha Rutke verübt, wo sie eine Diebesbeute von etwa 800 Zloty machten. Im Zusammenhang mit den Einbrüchen hatten sich am Mittwoch vor der Strafkammer des hiesigen Burggerichts zwei junge Burfchen aus Kolmar zu verantworten. Obwohl die von der Polizei beschlagnahmten Gegenstände von den Bestohlenen einwandfrei festgestellt wurden, bestritten die Angeklagten hartnäckig ihre Schuld. Im Verlaufe der Verhandlung erklärte das Gericht sich nicht für zuständig und verwies die Sache an das Landgericht in Posen.

Samter

hk. Standesamtliche Statistik. Das hiesige Standesamt weist für die erste Märzwoche 7 Geburten (4 männl., 3 weibl.) und 2 Todesfälle aus.

hk. Unfall. Beim Ueberqueren des Marktplatzes wurde der 64jährige Maximilian Kruszyński von dem Wagen des Fleischereimstlers Kimecki gestreift und umgeworfen. Der Anprall war so heftig, daß Kr. mit einem schweren Beinbruch liegen blieb.

Obornik

hk. Diebstahlschronik. Am 5. d. Mts. wurden bei Stan. Kowalski in Kobylnik 28 Hühner und bei Josefa Kalina in Zernik 16 Hühner gestohlen. — In Dłowo wurden aus einer Kartoffelmiete des Otto Walski etwa 40 Ztr. Kartoffeln gestohlen. — In Chojno brachen bisher nicht ermittelte Diebe bei Wlad. Bloch ein und stahlen die Fleischvorräte.

Samotichin

Sein 25jähriges Meisterjubiläum feierte am Sonntag der Tischlermeister Alfred Tischpich hiersebst. In den frühen Morgenstunden wurde ihm vom Posaunenchor ein Ständchen gebracht.

Margonin

Unverlaubter Waffenbesitz. Im November v. Js. wurde bei einer Hausdurchsuchung bei dem Besitzer Tiesler in Margonindorf ein Militärsgewehr mit 60 Patronen vorgefunden, das angeblich einem seiner Söhne, der jetzt in Deutschland weilt, gehört. T. wurde jetzt vom hiesigen Burggericht zu 4 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

Erzin

Seitnahme eines Verbrechens. Den Bemühungen der Gendarmerie ist es jetzt gelungen, den berüchtigten Einbrecher Bauz zu verhaften. B. hielt sich schon seit einigen Monaten in Lubkowo versteckt und hat von hier aus sein Handwerk als Einbrecher und Dieb weiter ausgeübt. Er war der Schrecken der ganzen Umgegend. B. hat im vorigen Jahr auch im Kreise Wirtz verschiedene Diebstähle ausgeführt, u. a. auch bei Rogoll in Wirtz.

Snawrockaw

Der letzte Pferdemarkt entwickelte sich trotz des schlechten Wetters überaus lebhaft. Gewöhnliche Arbeitspferde brachten 80 bis 100, bessere wurden mit 200 bis 250 Zl. gehandelt, für Kutscher- und Reitpferde wurden 300 bis 400 Zloty gefordert. Die Umsätze waren mäßig, ein gutes Geschäft machten die in großer Anzahl erschienenen Zigeuner. Der Auftrieb von Hornvieh war wegen der herrschenden Lungenseuche verboten.

Pleschen

Einrichtung des neuen Viehmarktes. Nachdem in den Wintermonaten genügend Kies und Steine auf dem Gelände des neuen Viehmarktes angefahren worden sind, wird jetzt zur Herichtung des Viehmarktes geschritten. Der Platz wird entsprechend abgeteilt, gepflastert und bekommt ein Holzhaus, das einen Raum für den Tierarzt und eine Abteilung für entkrankte Tiere haben wird. Im Laufe eines Monats sollen die Arbeiten beendet sein.

Gefahre Diebe. Am Montagabend wurde von der hiesigen Polizei ein Wagen mit gestohlenen Getreide und Mehl angehalten. Die Diebe, welche das gestohlene Gut hier verkaufen wollten, wurden festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die Diebesbeute, die wahrscheinlich aus Kalisch stammt, wurde auf der Polizei untergebracht, bis sich die Eigentümer melden.

Verhülfeter Eisenbahnanschlag

Bromberg, 8. März. An der Station Biale Blota bei Bromberg bemerkte der Zugführer des Personenzuges, der in Richtung Bromberg fuhr, auf den Schienen eine lange Eisenstange. Trotz sofortigen Bremsens fuhr die Lokomotive auf die Eisenstange auf. Diese gelangte in die Speichen der Lokomotivräder und hätte beinahe ein größeres Unglück verursacht, wenn der Zug inzwischen nicht zum Halten gebracht worden wäre.

Kirchliche Nachrichten

für die Evangelischen Posen

Sonntag, 11. März: Kirchentafel für die Kindergottesdienstarbeit.

Kreuzkirche. Sonntag, 11. 3., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. D. Horst. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Mittwoch, 14. 3., abends 8 Uhr: 4. Passionsandacht. D. Horst.

St. Petruskirche (Evang. Unitätsgemeinde). Sonntag, 11. 3., vorm. 10 1/4 Uhr: Gottesdienst. Hehn. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

St. Pauluskirche. Sonntag, 11. 3., vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Brummad (Evang. Verein junger Männer). 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Hammer. Mittwoch, 14. 3., abends 8 Uhr: 5. Passionsandacht. Derselbe. Amtswache: derselbe.

St. Matthäuskirche. Sonntag, 9 Uhr: Gottesdienst. Vikar Wiegert. 11 Uhr: Kindergottesdienst. D. Hilt. Dienstag, 6 Uhr: Bibelstunde. 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag, 8 Uhr: Passionsandacht. Brummad.

Saffenhain. Sonntag, 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. Vikar Wiegert. Donnerstag, 7 Uhr: Passionsbibelstunde, danach Jugendstunde.

Christuskirche. Sonntag 11. März, 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. D. Rhode, danach Feier des heiligen Abendmahls. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 14. März, 8 1/2 Uhr: Übung des Kirchenchores. Donnerstag, 15. März, 6 1/2 Uhr: Passionsgottesdienst.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonabend, abends 8 Uhr: Wochenschluß. Carolw. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Mittwoch, abends 8 Uhr: Passionsandacht. Derselbe.

Ev.-luth. Kirche (Sagrowa). Freitag (heute), 7.30 Uhr: Passionsandacht. (Vereinszimmer). Dr. Hoffmann. Sonntag (Karfreitag), 10 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr in Rammthal: Passionsgottesdienst mit Abendmahl. Dr. Hoffmann. Montag, 8 Uhr: Jugendstunde. Dienstag: Der kirchliche Religionsunterricht für die jüngeren und älteren Kinder findet 1/2 Stunde f. u. 5. statt. Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein (Vorabendmahl). 8 Uhr: Männerchor. Freitag, 7.30 Uhr: Passionsandacht (Vereinszimmer). Dr. Hoffmann.

Evang. Verein junger Männer. Sonntag, 48. Stiftungsfest. Vormittags 9 1/2 Uhr versammeln sich die Mitglieder im Konfirmanten-saal St. Pauli. 10 Uhr: Einmarsch zum Festgottesdienst in die Kirche. Nachm. 5 Uhr: Festabend im großen Saal. Am Montag, abends

Der südslawische Eisenbahnskandal vor der Skupstina

Fäden zu Stavisky

Belgrad, 9. März. Der südslawische Verkehrsminister Radwowski, der bekanntlich beschuldigt wird, den Staat durch zweifelhafte Verträge mit drei französischen Firmen über Eisenbahnlieferungen um 50 Millionen Mark geschädigt zu haben, hielt am Mittwoch eine

große Verteidigungsrede

in der Skupstina. Seine Rede wurde von der Regierungspartei mit großem Beifall aufgenommen, machte jedoch in der Öffentlichkeit keinen besonderen Eindruck. Am Donnerstag meldeten sich nun in der Skupstina 40 Redner, die zum Kapitel „Verkehrswesen“ Stellung nehmen wollten. Als einer der ersten kritisierte der Abg. Welischkowitz die Verteidigungsrede des Ministers und erklärte, daß es sich nicht darum handle, ob die Verträge mit den Franzosen in formaler Hinsicht einwandfrei gewesen seien, sondern lediglich darum, ob der Staat geschädigt worden sei oder nicht. „Ich höre“, rief er aus, „daß

im Schedbuch Stavisky die Namen von fünf Südslawen erscheinen,

die bei uns alle angefehene Stellungen einnehmen. (Zwischenruf: Nein, acht Südslawen sind im Schedbuch verzeichnet!) Man sieht also, daß Stavisky seine Hand auch nach unserem Staate ausgestreckt hatte und daß seine Agenten durch den Abg. Boyer, der die ersten Verträge mit dem Verkehrsminister abschloß, bei uns ein Wirkungsfeld fanden.“

Der frühere Verkehrsminister Stanitsch, der als erster die Beschuldigungen gegen Radwowski vorgebracht hatte, erklärte in seiner Rede, daß er seine Behauptungen aufrecht erhalte. Ministerpräsident Uzunowitsch griff sodann in die Aussprache ein und verwahrte sich dagegen, daß die Verhandlungen in einen Zweikampf von technischen Fachleuten ausarte. Er dementierte energisch, daß der Staat einen Schaden erlitten habe, und legte den Abgeordneten nahe, die Aussprache über diesen Gegenstand abzubrechen.

Geheimnisvoller Selbstmordversuch in der Stavisky-Angelegenheit

Paris, 9. März. Der bekannte und erfolgreiche Pariser Strafverteidiger, Rechtsanwalt Raymond Hubert, der jetzt die Verteidigung des Privatsekretärs Stavisky, Romagnon, übernommen hat, hat am Donnerstag vormittag, wie erst jetzt bekannt wird, einen geheimnisvollen Selbstmordversuch unternommen. Er stürzte sich unweit seiner Wohnung, nachdem er kurz vorher im Gefängnis eine einstündige Unterredung mit Romagnon gehabt hatte, von einer Brücke in die Seine. Zwei Polizeibeamte warfen ihm einen Rettungsring zu, den Hubert und Johannisebergasse. Es wurde ein richtiges aus dem Wasser zu ziehen. Er wurde in ein Sanatorium gebracht, dessen Anschrift jedoch nicht bekanntgegeben wird.

Hubert soll nach einer Resart

an Verfolgungswahn leiden und schon mehrmals polizeilichen Schutz angefordert haben.

Am Mittwoch hatte er noch eine vierstündige Unterredung mit dem Untersuchungsrichter, der den Fall Stavisky bearbeitet.

8 Uhr: Wiederholung der Feier mit derselben Vortragfolge. Mittwoch, 5 Uhr: Jungvolk. 8 Uhr: Singen. 1/2 9 Uhr: Bibelbesprechung. Donnerstag, 6 Uhr: Jungvolk. 8 Uhr: Posaunenblasen. Sonabend, 5 Uhr: Turnen, Jungvolk 8 Uhr: Verein.

Evang. Jungmädchenverein. Sonntag: Stiftungsfest des evang. Vereins junger Männer. Nachm. 5 Uhr: Familienabend. Montag, 8 Uhr: Wiederholung des Familienabends. Dienstag, 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Donnerstag, 7 Uhr: Lautenchor. Freitag, 7 1/2 Uhr: Versammlung.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindefaal der Christus-kirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 11. 3., fallen die Stunden wegen des Stiftungsfestes des E. V. J. M. aus. Freitag, abends 7 Uhr: Bibelbesprechung.

Friedenskapelle der Baptistenkirche. Sonntag, 11. 3., vorm. 8 1/2 Uhr: polnische Predigt. Schöndacht. 8.30. 10 Uhr: Predigt. Derselbe. Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr: Musikalische Feierstunde. Mittwoch bis Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Evangelisation. Diakonisseninspektor, Prediger Fente.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft.

Kielce. Sonntag, 11. 3., 2 Uhr: Gottesdienst mit Kinderlehre.

Schlesien (Zarnow). Sonntag, 11. 3., 8 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. Freitag, 5 Uhr: Fünfte Passionsandacht.

Schwerzeng. Sonntag, 11. 3., vorm. 10 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr: Unterredung mit der Jugend. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Dienstag, 2 Uhr: Monatsversammlung der Frauen. 5 Uhr: Passionsandacht, Abendmahlsfeier. Donnerstag, 8 Uhr: Jungmänner- und Posaunenstunde.

Kalischin. Sonntag, 11. 3., 1/2 11 Uhr: Festgottesdienst. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 3 Uhr: Passionsandacht. 7 Uhr: Jugendstunde.

Chenhausen. Sonntag, 11. 3., vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kawitsch. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Schach. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Schach. 8 Uhr: Jünglingsverein. Dienstag fällt die Bibelstunde aus. Mittwoch, 8 Uhr: Verein junger Mädchen. Donnerstag, 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Schach. Freitag, 8 Uhr: Vorbereitung zum Pfingstfest. Schach.

Görschen. Sonntag, vorm. 9.45 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. (Am Donnerstag, nachmittags 5 Uhr: Passionsstunde.)

Kalosaowa. Sonntag, nachm. 6 Uhr: Gemeindefeier zum Gedächtnis der Verkündung der deutschen Bibelübersetzung durch Dr. M. Luther und der Verteidigung des evang. Glaubens durch den heidnisch Gutsav Adolf. Ehre. Deklamationen, Stichtbilder.

Verzögerung der Hilfsmaßnahmen für die „Tscheljustin“-Beifahrung

Moskau, 9. März. Infolge äußerst ungünstiger Wetterverhältnisse konnten bisher keine weiteren Flüge von Kap Welen zum Schmidt-Lager auf dem Eise unternommen werden. Der Dampfer „Stalingrad“, der aus Petropawlowsk mit Flugzeugen und Brennstoffen unterwegs ist, geriet in schweren Sturm, so daß er die Fahrtrichtung ändern mußte. Der Dampfer „Smo-lensk“, der gleichfalls Material zur Hilfeleistung für die „Tscheljustin“-Deute geladen hat, ist in Petropawlowsk eingetroffen und wird voraussichtlich bereits am Freitag wieder nach Norden in See gehen. Ein dritter Dampfer ist nach Wladiwostok beordert worden, um von dort vier Propellererschiffen zu holen.

Wie aus Kap Welen gemeldet wird, sind die aus dem Schmidt-Lager geborgenen Frauen und Kinder in befriedigenden Räumen gut untergebracht worden. Sie sollen gesund und guten Mutes sein. Auch im Schmidt-Lager ist nach den letzten Meldungen alles wohlaufl.

Erfolgreiche Versuche mit der Hülle des neuen sowjetrussischen Stratosphärenballons

Moskau, 8. März. Das Aerologische Institut der Sowjetunion hat in Stuzt in der Nähe von Leningrad Versuche mit der Hülle des neuen sowjetrussischen Stratosphärenballons vorgenommen, die erfolgreich verliefen. Die Ballonhülle erreichte eine Höhe von 17 1/2 Kilometern. Die mitgeführte automatische Rundfunkanlage sandte Signale zur Erde, die gut gehört wurden. Nach Meinung der Fachleute wird der automatische Stratosphärenballon eine Höhe von 25 Kilometern erreichen können.

Durch Berufung das eigene Todesurteil herausbeschworen

Berlin, 7. März. Am 14. Februar 1927 hatte der Schlächter Friedewald eine Witwe schwer und einen mit ihr zusammenwohnenden Mann tödlich verletzt und zwar aus Eifersucht. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte ihn im Oktober 1927 wegen Mordes zum Tode. Später wurde der Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Er betrieb dann das Wiederaufnahmeverfahren, das auch eingeleitet wurde. In letzter Instanz hat das Reichsgericht das Todesurteil aufrechterhalten. Durch das vom Angeklagten betriebene Wiederaufnahmeverfahren ist nun die frühere Begnadigung hinfällig geworden, und das Todesurteil ist rechtskräftig.

Das Urteil gegen die Bauernbefrager

Remberg, 7. März. Das Bezirksgericht fällte dieser Tage im Prozeß gegen jüdische Betrüger, durch die polnische Bauern an den Bettelstab gebracht worden sind, das Urteil. Die Angeklagten Mechl Barnes, Ruchim Gleich und Beriz Ajjans wurden zu je einem Jahre Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. Auf Grund der Annette sind ihnen 7 Monate erlassen. Mechl Barnes wurde außerdem vom Gericht wegen Stempelverfälschungen zu einer Geldstrafe von 224 Zl. verurteilt. Ferner verurteilte das Gericht Teodor Kit wegen unehrlicher Vermittlung zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und Olga Horbala wegen falscher Angaben bei Kontraktabschlüssen zu einer Geldbuße von 324 Zl.

Sonntag

Sonabend

Freitag

Mittwoch

Montag

Donnerstag

Vorbestellungen durch Überweisung des Betrages einschl. Paketporto, insgesamt 12.40 zł auf unser Postcheck-Konto n. Polen: Poznań Nr. 204 106 (Buchdruckerei O. Eisermann T. z o p. Leszno) erbeten. Die Auslieferung erfolgt prompt nach Erscheinen.

Sanitäre Anlagen
für Gas, Wasser **Badeeinrichtungen**
und Kanalisation
B. Sanin, Poznań, ul. Golebia 3
(Gegr. 1893. (neben Pfarrkirche))

DIE WOCHE

Das neue Heft

soeben erschienen

Aus dem vielseitigen Inhalt:

Kampf um den Stillen Ozean

Heft 7, 8 und 9

Bilder aus Polen

noch vorrätig

Die Woche
Im Buch- und Strassenhandel erhältlich
Verlag Scherl, Berlin SW. 68
Auslieferung für Polen
KOSMOS Sp. z o. o.
Verlag und Groß-Sortiment
POZNAN, UL. ZWIERZYŃIECKA 6.

Grabdenkmäler
in allen Steinarten
zu Ausverkaufspreisen

Joh. Quedenfeld
Inh.: A. Quedenfeld
Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21
Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahnlinien 4 und 8

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934

Leipzig, 8. März

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse, die als erste Messe, auf der sich die handelspolitischen Massnahmen des Nationalsozialismus auswirken konnten, mit einer gewissen Spannung erwartet wurde, hat den Namen „Vertrauensmesse“ erhalten. Die Bedeutung der Leipziger Messe ist in diesem Jahre nicht zuletzt deswegen gestiegen, weil die Reichsregierung sie in diesem Jahre — dem Wunsche weiterer Wirtschaftskreise folgend — als die deutsche Gesamtmesse und die internationale Messe erklärt hat.

Es ist öfters der Versuch gemacht worden, die Leipziger Messe als auf den Inlandsmarkt beschränkt hinzustellen — letzteres auch von polnischer Seite von Smogorzski in der „Gazeta Polska“. Mit diesen angeblichen autarkischen Bestrebungen hat sich wohl am klarsten der Leiter der Kommission der Wirtschaftspolitik der NSDAP Bernhard Köhler auf dem Presseabend auseinandergesetzt. Nicht den Gegensatz zu anderen Völkern, sondern den Frieden unter den Völkern will die NSDAP pflegen. Sie sieht in den Abschlusssbestrebungen der Völker die natürliche Reaktion gegen ein falsch verstandenes, wesenloses Weltwirtschaftsstreben. Das hinderte nicht, dass jedes einzelne Volk für sich auf Kosten der anderen Sondervorteile zu sichern suchte. Jetzt reift die sittlich und vernünftig gegründete Erkenntnis, dass starke Völkerpersönlichkeiten in einen Geschäftsverkehr treten, der beiden Partnern Vorteile bringt. Da bedeutet die kraftvoll ansteigende Wirtschaft Deutschlands für die Weltwirtschaft das Wiedererstehen eines kaufwilligen und zahlungsfähigen Interessenten. Der Bedarf Deutschlands an Einfuhrgütern ist im Wachsen. An den Rohstoffländern liegt es, durch Einkäufe deutscher Erzeugnisse dem deutschen Volk die Möglichkeit zu geben, seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Zweifelloso hat sich das Vertrauen im Reich zur Wirtschaftspolitik der neuen Regierung ausserordentlich gefestigt. Die Erfolge sprechen eine zu klare Sprache. Die weit stärkere Beteiligung aus allen Teilen des Reiches an der Messe ist ein natürlicher Ausfluss dieses Vertrauens. Die Zahl der Aussteller ist um 1213 (21 Prozent) grösser als im letzten Frühjahr, die der ausländischen Aussteller (immerhin 547 auf 24 Staaten) ist ein wenig zurückgegangen. Nach wie vor sind Österreich, die Tschechoslowakei, Italien, England, die Schweiz und Holland, sowie Japan und Indien am stärksten vertreten. Bei der japanischen Ausstellung interessiert die genaue Nachahmung europäischer Muster sowie die Geringfügigkeit der Preise. Dagegen ist die altgewohnte propagandistisch aufgelegte Ausstellung der Sowjetrussen verschwunden. Die stärkste Zunahme in der Ausstellerschaft ist in den Gruppen der Technischen Messe, so bei den Werkzeugmaschinen und auf der überaus reichen Bauernmesse, festzustellen.

Das Bild, das sowohl die Mustermesse in der Innenstadt wie die Hallen und Freizeile der Technischen Messe am Eröffnungssonntag boten, entsprach dem gefestigten Vertrauen. Ein ungeheurer Andrang überall. Dabei war es ein überaus sachliches, fast nur aus Männern des Handels bestehendes Publikum. Der

Montag und Dienstag bestätigten den günstigen ersten Eindruck. Man konnte sich in den verschiedensten Hallen mit den Ausstellern unterhalten und ist stets auf eine zufriedene und optimistische Stimmung gestossen. In Deutschland macht sich die Mehreinstellung von Millionen in das Produktionsleben neben den grossen Unternehmungen der Regierung auf allen Gebieten des Handels deutlich bemerkbar. In den Wirtschaftszweigen, die im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung eine Sofort-Rolle spielen, sind schon in den ersten Tagen Umsätze erzielt worden, die in den letzten Jahren nicht beobachtet wurden. (Textilien, Hausrat, Wohnbedarf.) Dass im Inlandshandel die Messe, wenn auch nicht einheitlich, einen Erfolg bringen wird, scheint schon jetzt erwiesen.

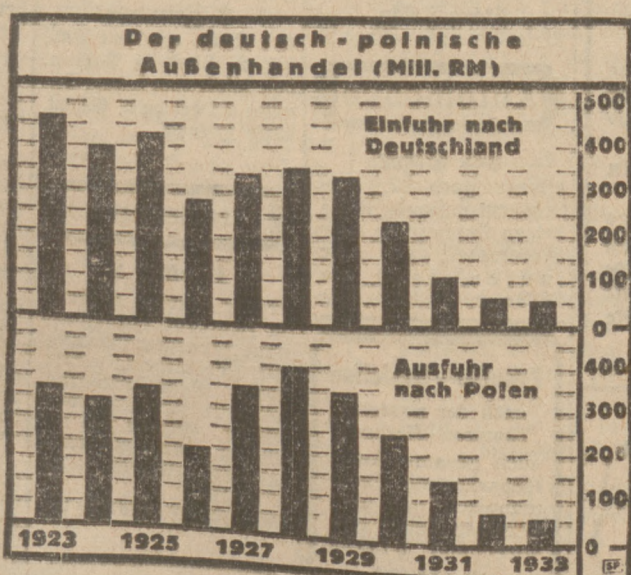
Dann ist noch die Frage, wie es mit ausländischen Käufern steht. Die furchtbaren Hemmnisse im deutschen Aussenhandel sind bekannt. Ein günstiges Vorzeichen war es, dass die Anmeldung ausländischer Einkäufer nicht hinter der des Vorjahres zurückblieb. Man rechnet wieder mit 15 000 bis 16 000 Ausländern, obgleich die Länder mit entwerteter Valuta wie Frankreich, die Tschechoslowakei, Rumänien und einige andere sich diesmal stark zurückhalten. Dagegen hat sich der Abbau von Handelshemmnissen im

stärkeren Besuch aus Polen und Danzig, aus Bulgarien, der Türkei und der Schweiz, wie erst recht aus Holland gezeigt. Auch aus Grossbritannien, Spanien und Griechenland und besonders aus den skandinavischen Ländern, ist wohl als Folge der Wirtschaftsbelebung der Messebesuch weit günstiger. Aus Jugoslawien wird die dreifache, aus Dänemark die doppelte, aus Schweden und Norwegen und auch aus Lettland etwa die anderthalbfache Zahl des vorjährigen Besuches gemeldet. Nur Litauen steht unter den östlichen Randstaaten weit zurück.

Der verhältnismässig gute Besuch aus dem Auslande scheint überraschenderweise die ausländische Nachfrage noch zu übertreffen. Besonders rühmen die Branchen Glas, Porzellan und Steingut, sowie das prachtvoll entwickelte und vielgestaltete deutsche Kunsthandwerk überhaupt — den guten Absatz im Auslande. Aber auch in einem Teil des Spielwarenmarktes, bei den Galanteriewaren und in der ausgezeichnet vereinnahmten Messe für Photo, Optik und Kino rechnet man neben einem guten Inlandsgeschäft auch mit einem befriedigenden Auslandsgeschäft.

Es scheint so, als wenn der Verlauf der Leipziger Messe trotz aller Hinderungen und Hemmnisse eine Stärkung des deutschen Auslandsgeschäftes anzeigt. Das wäre ein Erfolg, nicht nur für die deutsche Wirtschaft, sondern für die Gesamtwirtschaft Europas.

Wie die PAT. aus Leipzig meldet, hatte die Leipziger Frühjahrsmesse gestern ihren Höhepunkt erreicht. Mit Ausnahme einiger Luxusbranchen ist es überall zu ernsthafteren Bestellungen auch aus dem Auslande gekommen. In den Kreisen der Exporteure und Importeure wird die Beendigung des deutsch-polnischen Zollkrieges lebhaft kommentiert. Zweifelloso werde sie auf die Umsätze der Messe günstig einwirken.



Wirtschaftsverhandlungen mit England

Abstecker nach Posen

Warschau, 9. März. Gestern fand in der Warschauer Industrie- und Handelskammer die Eröffnungssitzung der polnisch-englischen Konferenz über den Abschluss eines Handelsvertrages statt. Die eigentlichen Verhandlungen werden in mehreren Sektionen geführt werden. Ausser den Sektionsberatungen sind Besichtigungsreisen nach Lodz, Kattowitz und Posen geplant. Die Mitglieder der Sektion für landwirtschaftliche Maschinen sollen am Sonntag in Posen eintreffen, um in der Posener Industrie- und Handelskammer eine Konferenz abzuhalten, der die Besichtigung der Cegielskischen Fabrik und des Gutes Rogalin folgen wird. All diese Konferenzen gelten als Vorbereitung für die Hauptverhandlungen, die demnächst in London beginnen sollen.

Starker Rückgang der Rohölpreise

Die innerpolitischen Rohölpreise, die im 2. Halbjahr 1933 stark gestiegen waren und gegen Ende 1933 einen neuen Höchststand von etwa 1700 Zł für den Tankwagen (10 t) Boryslawer Standardmarke erreichten, sind Anfang 1934 zunächst langsam, seit Mitte Februar schneller zurückgegangen. In den letzten drei Wochen hat sich in dieser Richtung besonders stark die Abwertung der tschechoslowakischen Währung ausgewirkt, da etwa die Hälfte der Ausfuhr von Rohöl und Erdölprodukten Polens nach der Tschechoslowakei geht und der Erlös dieser Ausfuhr fast um den ganzen Prozentsatz der Kronen-Abwertung zurückgegangen ist. Ende Februar stellte sich der Preis für Boryslawer Standardmarke nur noch auf etwa 1550 Zł und zeigte deutlich die Neigung zu weiterer Abwärtsbewegung. Die polnischen Rohölbezeuger, die sich in der Zeit des Steigens der Rohölpreise heftig gegen jeden staatlichen Eingriff in die Rohölpreisgestaltung ausgesprochen haben, sind jetzt

an die Regierung mit dem Ersuchen herantreten, dem weiteren Sinken der Rohölpreise entgegenzutreten.

Märkte

Getreide. Posen, 9. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen	360 to	14.70
	15 to	14.70
Weizen	45 to	14.68 1/2
	45 to	17.75
Roggenkleie	15 to	9.75

Richtpreise:

Weizen	17.75—18.00
Roggen	14.60—14.75
Gerste, 695—705 g/l	14.75—15.25
Gerste, 675—685 g/l	14.25—14.75
Braugerste	15.25—16.25
Hafer	11.50—11.75
Saathafer	11.75—12.25
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	26.25—28.50
Weizenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	9.50—10.25
Winterraps	46.50—47.50
Sommerwicke	13.50—14.50
Peluschken	14.50—15.50
Felderbsen	17.00—19.00
Viktoriaerbsen	22.00—27.00
Folgererbsen	20.00—22.00
Speisekartoffeln	3.75—4.25
Leinsamen	49.00—52.00
Serradella	13.00—14.00
Blaulupinen	7.50—8.25
Gelblupinen	9.75—10.75
Klee, rot	170.00—200.00
Klee, weiss	60.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Inkarnatklee	80.00—100.00
Senf	33.00—36.00
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Blauer Mohn	42.00—48.00
Leinkuchen	19.00—19.50
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	14.00—15.00
Sojaschrot	19.50—20.00

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Gersten schwach; für Roggen, Weizen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Gesamtrendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1159 t, Weizen 636 t, Gerste 110 t, Hafer 65 t, Roggenmehl 258 t, Weizenmehl 53 t, Roggenkleie 302 t, Weizenkleie 60 t, blaue Lupinen 1.2 t, gelbe Lupinen 15 t, Wicke 1.2 t, Peluschken 1.2 t, Viktoriaerbsen 65 t, Rotklee 27.5 t, Weissklee 2.3 t, Gelbklee 0.4 t, Sämereien 3.2 t, Leinkuchen 30 t, Sonnenblumenkuchen 30 t, Pflanzkartoffeln 37.5 t, Fabrikkartoffeln 30 t, Syrup 11 t.

Getreide. Bromberg, 9. März. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 240 t, 14.75, Weizen 15 t 18.10, Roggenmehl 65proz. 20 t 21.25, Roggenkleie, 15 t 11 Złoty. Richtpreise: Weizen 17.25—17.75, Roggen 14.50—15.50, Maltgerste 13.75 bis 14.00, Hafer 11.50 bis 12, Roggenmehl 65proz. 21.00 bis 22.00, Weizenmehl 65proz. 30—31.50, Roggenkleie 10—10.50, Weizenkleie, fein 10.50 bis 11.00, Weizenkleie, grob 11.50—12, Winterraps 42—44, Peluschken 12—13, Felderbsen 15—17, Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 23—26.50, Folgererbsen 19—21, blaue Lupinen 6—7, gelbe Lupinen 8 bis 9, Raps 42—44, Serradella, neu 12—13, Gelbklee, abgesch. 90—110, Weissklee 70—95, Rotklee 160—210, Fabrikkartoffeln pro kg 0.17, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 14.50—15.50, Sonnenblumenkuchen 15 bis 16, blauer Mohn 42—48, Senf 32—34, Leinsamen 40—44, Wicken 12.50—13.50 Winterraps, 42—44, Kartoffelflocken 15—16, Speisekartoffeln 3.75 bis 4.25, Pflanzkartoffeln 4.25—4.75, Trockenschnitzel 8.50—9.

Gesamtrendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 2134 t.

Getreide. Berlin, 8. März. Amtl. Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Stat. in Reichsmark: Weizen, märk. 196—189, Roggen, märk. 164—157, Braugerste 176—183, Hafer märk. 145—152, Weizenmehl 32.25—33.25, Roggenmehl 20.30—23.30, Weizenkleie 11.80 bis 12.20, Roggenkleie 10.50—10.80, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 30—35, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16—17, Ackerbohnen 16.50—18.50, Wicken 15—16, blaue Lupinen 12.50—13, gelbe Lupinen 15.75—16.25, Serradella 18—19.50, Leinkuchen 12.20, Trockenschnitzel 10.10, Sojaschrot 8.70—8.80, Kartoffelflocken 14.10—14.20.

51, Gerste 13, Hafer 1, Hülsenfrüchte 4, Saaten 2. Produktenbericht. Berlin, 8. März. Geringe Preisveränderungen. Die Massnahmen zur Förderung des Weizenexports erhalten heute volle Wirksamkeit. Das Ausfuhrgeschäft kommt allerdings nur langsam in Gang. Die Preisgestaltung für Exportscheine vermochte die Absatzmöglichkeiten auch nicht zu erleichtern. Das Inlandsangebot aus der ersten Hand bleibt mässig, zweithändige Offerten liegen auf gestriger Basis vor. Die Mühlen und der Handel kaufen nur vorsichtig. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft. Für Hafer hat sich die Nachfrage nicht gebessert, die Preise waren knapp behauptet. Gerste in mittleren Sorten eher schwächer. Exportscheine auf Basis der niedrigsten Preise etwas widerstandsfähiger.

Posener Börse

Posen, 9. März. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 58.50 G, 4 1/2proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar 5.31 1/2) 51.50 bis 52 G, 4 1/2proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Posener Landschaft 44 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 41.50—41 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52 G, 4 1/2proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100) 45 +, 4proz. Präm.-Invest.-Anleihe 106 G, 3proz. Bau-Anleihe (S. I) 41.25 G, Bank Polski 78 G. Tendenz: unverändert.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 8. März. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0669—3.0731, London 1 Pfund Sterling 15.61 1/2—15.65 1/2, Berlin 100 Reichsmark 121.55—121.80, Warschau 100 Złoty 57.78 bis 57.89 1/2, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Franken 20.18 1/2—20.22 1/2, Amsterdam 100 Gulden 206.37—206.79, Brüssel 100 Belga 71.40 bis 71.55, Prag 100 Kronen 12.72—12.75, Stockholm 100 Kronen 80.50—80.66, Kopenhagen 100 Kronen 69.70—69.84, Oslo 100 Kronen 78.50 bis 78.66, Banknoten: 100 Złoty 57.80—57.92.

Warschauer Börse

Warschau, 8. März. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.29, Golddollar 9.01, Goldrubel 4.72—4.75, Tschernowetz 1.04.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 210.40 Danzig 172.95, Montreal 5.28.

1 Gramm Feingold = 5,9244 Zł.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 41.90, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.65—52.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie I) 115, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 59.25—59.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 1926 55.75, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 70.13, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 57.75—57.63—58—58.25—58.50.

Bank Polski 78.50—78 (78.75), Starachowice 11.25—11.10—11.20 (11.35), Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	8.3. Geld	8.3. Brief	7.3. Geld	7.3. Brief
Amsterdam	366.40	368.20	366.30	368.16
Berlin *	—	—	—	—
Brüssel	123.34	123.96	—	—
Kopenhagen	120.00	121.20	119.85	121.05
London	26.87	27.13	26.83	27.05
New York (Scheck)	5.29	5.34	5.28	5.33
Paris	34.85	35.03	34.85	35.03
Prag	21.96	22.05	21.95	22.05
Italian	45.48	45.72	45.48	45.67
Oslo	135.00	136.30	—	—
Stockholm	138.55	139.95	138.45	139.95
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.02	171.88	171.07	171.93

Tendenz: fester

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. März. Tendenz: fest. Das Kaufinteresse des Publikums war heute wieder etwas reger, unter Führung von Spezialwerten war die Börse allgemein befestigt. Das Interesse konzentrierte sich unter dem Eindruck der Ausführungen des Führers auf der gestrigen Automobilausstellung auf Autowerte. Daimler waren 1 1/2% höher, Farben konnten auf Abschlusserwartungen weitere 1 1/2% gewinnen; sehr fest lagen auch Kunstseidenwerte, von denen Accu 3% höher einsetzten. Schultheiss gewannen 1 1/2%, Auch an den übrigen Märkten war die Tendenz allgemein freundlicher. Von Renten waren Vereinigte Stahlobligationen wieder 1 1/2% höher, Neubesitz eröffneten mit 21. — Blancofagesgeld für erste Adressen stellte sich auf unverändert 4% bis 4 1/2%.

Ablösungsschuld 1 96%, Abl. ohne Ausl. 2 21.

Amtliche Devisenkurse

	8.3. Geld	8.3. Brief	7.3. Geld	7.3. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	12.745	12.775	12.73	12.76
New York	2.812	2.818	2.812	2.818
Amsterdam	168.78	168.12	168.93	169.27
Brüssel	58.41	58.53	58.45	58.57
Budapest	—	—	—	—
Danien	81.73	81.89	81.73	81.89
Helsingfors	5.624	5.636	5.619	5.631
Rom	21.54	21.58	21.53	21.57
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Konstan (Kowno)	42.14	42.22	42.14	42.22
Kopenhagen	56.94	57.06	56.87	56.99
Lissabon	11.61	11.63	11.59	11.61
Oslo	64.08	64.21	63.93	64.11
Paris	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	10.38	10.40	10.38	10.40
Schweden	90.92	91.08	91.02	91.18
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.16	34.24	34.16	34.24
Stockholm	63.73	63.87	63.63	63.77
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Talinn	68.43	68.57	68.43	68.57
Riga	79.92	80.08	79.92	80.08

Ostdevisen. Berlin, 8. März. Auszahlung Posen 47.225—47.425, Auszahlung Warschau 47.225—47.425, Auszahlung Kattowitz 47.225 bis 47.425; polnische Noten 47.025—47.425.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Ake., Drukarnia i wydawnictwo, Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt für die Provinzausgabe die illu. Beilage Nr. 10 Feimal und Welt bei

